

SUNRISE

Theosophische Perspektiven

Heft 1, 1977

Zum besseren Verständnis der Menschen untereinander

AM ANFANG . . .	1	<i>G. F. K.</i>
SPRUCH	3	<i>B. Hagelin</i>
AUS DER DUNKELHEIT ERSTRAHLT DAS LICHT	4	<i>Aus den Stanzas des Dzyan</i>
DIE GESCHICHTE VOM GOLDENEN SAMENKORN	6	<i>Ernst Krauss</i>
ICH, DAS GROSSE MYSTERIUM	14	<i>Blair A. Moffett</i>
URSPRUNG DER ZEITALTER	23	<i>Elsa-Brita Titchnell</i>
ERNEUERUNG FOLGT AUF ERNEUERUNG OHNE ENDE	33	<i>Robert Rensselaer</i>
DER LEUCHTENDE FADEN DES ÄGYPTISCHEN MYTHOS	41	<i>I. M. Oderberg</i>
SPRUCH	51	<i>Gerard Manley Hopkins</i>

Die Photographie auf dem Deckblatt stellt den NGC. Nebel 3437 im Großen Bären dar; mit freundlicher Erlaubnis des Hale Observatoriums.

SUNRISE – ein Forum für die Erörterung universaler Ideen im Lichte alten und modernen theosophischen Denkens – Ideen, die den Philosophien, den Wissenschaften und den heiligen Schriften der Vergangenheit und der Gegenwart entnommen sind und die wahre Natur des Menschen, seine Stellung und Verantwortung im Kosmos erkennen lassen.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem unbezahlten, freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt und hergestellt.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Abonnementspreis: \$ 4,00 pro Jahr (10 Ausgaben) in den USA und in Kanada, \$ 5,00 pro Jahr im Ausland
Alle Korrespondenz bitten wir, an folgende Adresse zu richten:
SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder von dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1975 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. Hefepreis: DM 2,50 und Porto

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturverandstelle

Ehrwalder Str. 21, Postf. 70 16 69, 8000 München 70

Postcheckkonto: München (BLZ 700 100 80) Nr. 72 55-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 700 201 20) Kto. 25300121 50

Nat. Sekret. für Deutschland: Frau Kläre Baer, Ehrwalder Str. 21, 8000 München 70

SUNRISE

Theosophische
Perspektiven

21. JAHRGANG, HEFT 1/1977

AM ANFANG . . .

WIR haben eine Anzahl Schöpfungsmythen aus der Vielzahl schriftlicher und mündlicher Überlieferungen, die von Völkern aller Erdteile gehegt worden sind, in einem Heft zusammengestellt, weil wir glauben, daß eine erneute Darstellung der Geschichte unserer längst vergessenen Herkunft unserem Leben eine neue Perspektive und eine größere Bedeutung verleihen kann. Jede Mythe ist mit ihrer charakteristischen Äußerung eigenständig, dennoch liegt allen zusammen ein einheitliches Thema zugrunde. Tatsächlich, wenn man diese Mythen eng nebeneinanderstellt, eine zur anderen, dann verstärkt sich ihr Eindruck und bringt uns immer wieder die gewaltige Wahrheit nahe, daß der Mensch göttlicher Herkunft ist und daß unsere Anwesenheit hier auf Erden nur eine aus einer Reihe von Szenen in dem langen und schönen Drama der Entwicklung der Seele ist.

Und wie hat alles begonnen? Lesen Sie, wie uns Mythe um Mythe zurückführt in das Jenseitige, in das Nichts, in das "Schwarze Loch" der Nicht-Materie. Und dann kommt plötzlich das Belebende: die Samen eines zu erweckenden Universums, Gottheiten, die wieder aktiv sind, und aus dem Dunkel der Zeitalter bricht das Licht hervor, um den Kosmos aus dem Chaos zu entfalten. Ein neuer Weltenzyklus begann, der Glanz des Tages verbannt die lange Nacht der Ruhe. Aber nicht sofort, denn seit je erinnern sich viele Völker daran, daß anscheinend sehr frühe Welten geschaffen worden waren, die aber aufgegeben

werden mußten, bis schließlich eine zur Besiedlung brauchbare Welt gefunden wurde.

Alle Mythen berichten dann auch von der Zusammengehörigkeit der Gegensätze Geist und Materie, Himmel und Erde, Vater und Mutter. Oft in sexueller Bildersprache, offen oder indirekt, denn die Bipolarität ist das vorherrschende Mittel der Natur, alle Möglichkeiten in jeder Lebensform zu entwickeln. Aktivität und Ruhe, Kommen und Gehen, das Hinausstürmen in die materielle Erfahrung und schließlich die Rückkehr in die Heimat, in das Geistige: Das ist das Muster, das in allen Mythen wiedergegeben wird, und zu welchem anderem Zweck wohl, als daß der Mensch mit seinen jüngeren Brüdern im Meer, in der Luft und auf dem Land Zeit und Raum zum Wachsen habe, damit er aus seinen innersten Tiefen die dort verborgenen Wunder entfalte.

Es ist außergewöhnlich, daß so viele geographisch weit voneinander getrennte Kulturen zu einer Zeit, in der uns gar keine physischen Verbindungswege möglich erscheinen, so vieles gemeinsam haben. Wurden vielleicht in den entferntesten Uranfängen unserer Menschheitsgeschichte ewige Wahrheiten – über den Menschen, über die Natur, über den göttlichen Zweck der gesamten Schöpfung – so tief in die Seele dieser frühen Menschen eingeprägt, daß eine Erinnerung daran als ständige, intuitive Führung verblieben ist, die kein Tod oder keine Reihe von Toden auslöschen kann?

Unsere Schöpfungsgeschichte ist noch nicht abgeschlossen, sie wird noch Äonen für die Entwicklung brauchen. Es genügt hier zu sagen, daß im Zentrum jeder Überlieferung der Kampf des Menschen steht, den Zustand des Göttlichen, die mystische Vereinigung mit seinem eigenen, inneren Gott zu erlangen. Das ist die höchste Aufgabe der Seele und ist der wirkliche Sinn für das Auftreten jedes großen Lehrers: Uns daran zu erinnern, daß jeder Mensch tief im Innern die Prägung von seinem Elternstern hat; sein Siegel der göttlichen Identität ist sein Schutzschild, wenn er sich Leben um Leben in den Strudel irdischer Erfahrung stürzt. Aber so, wie er beständig die

Schlacke des Eigeninteresses abstößt, wird er schließlich gleich Daniel "wie des Himmels Glanz leuchten" und fähig und willens sein, die göttliche Aufgabe, ein Licht für seine Mitmenschen zu sein, zu übernehmen.

Wir übergeben diese Sonderausgabe über die Schöpfungsmythen in der aufrichtigen Hoffnung, daß unsere Leser etwas von der Freude empfinden mögen, die wir selbst bei der Zusammenstellung gehabt haben. Wenn auch gewisse Schlüssel zu ihrer Deutung aufgezeigt werden mögen, so müssen wir doch, wenn wir die Natur so lesen wollen, wie sie ist, zuerst unsere Herzen öffnen.

— G. F. K.

Ein Kanal sein für den Strom des Lichts,
eine Alabasterlampe von reinstem Glanz,
voll durchsichtig für das Licht,
nichts soll in uns sein, was hemmt den Strahlenglanz,
der aus der geheimen innren Sicht des Menschen kommt.
Und sollte das Gefäß zerbrechen, nehmt es hin!
Das so erzeugte hellre Leuchten vermittelt allen Menschen
völlig unbehindert die verborgne Herrlichkeit.
Welch süße Heiterkeit strahlt diese Flamme aus,
die eins ist mit der Quelle, die das Sonnenherz belebt!
Nicht einzeln leuchtet diese Flamme als ein getrenntes Ding,
noch kennt sie ein getrenntes Selbst, nicht Form noch Name,
doch duldet sie, daß ihr voller Glanz nach draußen strahlt,
damit die Suchenden Erfüllung finden.

— B. HAGELIN

AUS DER DUNKELHEIT ERSTRAHLT DAS LICHT

Aus den Stanzen des Dzyan

Die ewige Mutter, gehüllt in ihre immer unsichtbaren Gewande, hatte wieder einmal während sieben Ewigkeiten geschlummert.

Dunkelheit allein erfüllte das unendliche All, denn Vater, Mutter und Sohn waren wieder einmal Eins, und der Sohn war noch nicht erwacht für das neue Rad und seine Wanderung auf demselben.

Allein, erstreckte sich die Eine Form des Seins unbegrenzt, unendlich, unverursacht, in traumlosem Schläfe; und das Leben pulsierte unbewußt im Weltenraume, durch jene Allgegenwart, die nur dem geöffneten Auge des Dangma wahrnehmbar ist.

Das Weltall war noch im Gottesgedanken verborgen . . .

Die Dunkelheit strahlt das Licht aus, und das Licht sendet einen einzelnen Strahl in die mütterliche Tiefe. Der Strahl durchdringt das jungfräuliche Ei, der Strahl macht das ewige Ei erzittern und den nichtewigen Keim hervorbringen, der sich zum Weltenei verdichtet.

Siehe, o Lanu! das strahlende Kind der beiden, die unvergleichliche Fülle der Herrlichkeit: der helle Raum, der der Sohn des dunklen Raumes ist, der sich aus den Tiefen der großen dunklen Gewässer erhebt.

Vater-Mutter spinnen ein Gewebe, dessen oberes Ende am Geiste – dem Lichte der Einen Finsternis – und dessen unteres am schattenhaften Ende der Materie befestigt ist. Und dieses Gewebe ist das Universum, . . .

Es breitet sich aus, wenn der Atem des Feuers auf ihm haftet; es zieht sich zusammen, wenn der Atem der Mutter es berührt.

Aus einem Lichte sieben Lichter; von jedem der sieben, siebenmal sieben Lichter.

Der eine Strahl vervielfältigt die keimenden Strahlen. Das Leben ist eher da als die Form, und das Leben überdauert das letzte Atom.

“Das ist dein gegenwärtiges Rad”, sagte die Flamme zum Funken. “Du bist mein eigenes Selbst, mein Ebenbild und mein Schatten. Ich habe mich in dich gekleidet, und du bist mein Vahan [Gefäß] bis zum Tage “Sei mit uns”, wo du wieder Ich und Andere werden wirst, Du selbst und Ich.” Dann steigen die Bauleute, die ihr erstes Gewand wieder angezogen haben, zur strahlenden Erde nieder und herrschen über Menschen – die sie selbst sind . . .

– *Die Geheimlehre* I 55-66, von H. P. Blavatsky.

Aus dem Englischen der dritten Auflage übersetzt von Dr. phil. Robert Froebe.

Ernst Krauss

DIE GESCHICHTE VOM GOLDENEN SAMENKORN

Am Anfang bewegte sich das göttliche
noch nicht entwickelte Wesen
im Zeitenschoße und entfaltete sich;
sobald es geboren war, schwang es sich auf
zum Herrn über Alles;
es stützte diesen Himmel und die Erde . . .

– *Rig-Veda*, X, 121

DIE Schöpfungsmythen unterscheiden sich wesentlich von anderen Mythen, denn die Schöpfung findet in der heiligen Zeit der Anfänge statt. Die Mythe berichtet, wie etwas erzeugt wurde, wie es ins Dasein trat. Sie ist ein "Bericht über die Wiederauferstehung einer urzeitlichen Realität, erzählt, um tiefe religiöse Bedürfnisse zu befriedigen." 1) Die Mythen sind lebendig gebliebene Vorstellungen aus der Urzeit, die nicht nur den Sinn und Zweck der Existenz des Menschen, sondern auch den der Existenz des Universums übermitteln.

Unsere These lautet, daß so, wie die Mythen des Altertums das tiefe religiöse Verlangen der alten Kulturen befriedigten, die heutigen Theorien über den Ursprung des Universums den psychologischen Bedürfnissen des modernen Menschen entgegenkommen. Die moderne Kosmologie und Kosmogonie verwenden eine wissenschaftliche Sprache, während die Sprache der Mythen poetisch ist. Wir wollen jedoch zeigen, daß der Inhalt der wissenschaftlichen Theorie einerseits und des Mythos andererseits essentiell der gleiche ist.

Die theosophische Ansicht über die Schöpfung wurde von

H.P.Blavatsky in einfachen Begriffen definiert: "Wir glauben an keine *Schöpfung*, sondern an die periodischen und aufeinanderfolgenden Erscheinungen des Universums aus der subjektiven in die objektive Daseinsebene in regelmäßigen Zeitintervallen, die von ungeheurer Dauer sind." 2) Dies wurde im Jahre 1889 geschrieben.

Allen Schöpfungsmythen wie auch derzeitigen wissenschaftlichen Theorien liegt die Auffassung zugrunde, daß vor den "Anfängen" etwas existierte. Eine solche Präexistenz wird vorausgesetzt, wie z.B. die präexistenten Elohim, die den präexistenten Raum in das Oben (die Himmel, *hashamayim*) und das Unten (die Erde, *hā'ārets*) oder in die Elemente Wasser (*mayim*) und Erde (*'eretz*) teilten und deren lebenspendender Atem (*rūahh*) über den Wassern brütete. Hierbei handelt es sich um den 'Wasserschoß' anderer Mythen, der das kosmische Ei enthält, in dem alles als Same latent enthalten ist und aus dem die ganze Manifestation entsteht. Wie im *Rigveda* (X, 29) steht: "Am Anfang war nur Wasser, und in dem Wasser war ein lebender Keim. Aus diesem lebenden Keim wurde alles durch Tapas geboren" 3) – die göttliche Wärme oder das göttliche Feuer; hier wird das Brüten geschildert.

Für den menschlichen Verstand ist es schwierig, sich einen Anfang ohne Anfang vorzustellen. Plato war in der westlichen Welt der erste, der eine Unterscheidung machte zwischen dem unveränderlichen und ewigen Sein, ohne Anfang und ohne Ende, und dem ewig werdenden, der Welt der Sinne, die stets "dem Entstehen und Vergehen ausgesetzt und nie wahrhaft seiend ist" (*Timaios* 28A). 4) Für Plato ergab sich die gleiche Frage, wie sie von den heutigen Kosmologen gestellt wird: Hat der Kosmos immer bestanden und keinen Anfang gehabt (die "Steady-state"-Theorie – Beständigkeitshypothese, wie sie von Hoyle und Bondi vertreten wird), oder ist er aus irgendwelchen Anfängen heraus ins Dasein getreten (Gamows Theorie des kosmischen Atoms)?

Es gibt immer etwas, das dem Anfang vorausgeht, und somit können wir von "dem Mythos vor Beginn des Mythos" spre-

chen. Thomas Mann schrieb: "Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Sollte man ihn nicht unergründlich nennen? . . . daß, je tiefer man schürft, . . . die Anfangsgründe des Menschlichen, seiner Geschichte, seiner Gesittung, sich als gänzlich unerlotbar erweisen." 5)

Mann bezieht sich auch auf eine alte jüdische Überlieferung, daß es bereits Schöpfungen vor der gegenwärtigen gab, Welten, die entstanden und vergingen. Wenn er vom Mythos als Lebensgrundlage spricht, von dem zeitlosen Muster, dann können wir dies mit den Schauungen der Seher im Altertum vergleichen, die den Raum als göttlich und ewig ansahen, der den Samen verbar, der von Schöpfung zu Schöpfung übertragen wurde, "von Ewigkeit zu Ewigkeit" (hebräisch: *mē-'ōlam 'ad-'ōlām*), und von dem Atem (dem schöpferischen *rūābh* der Genesis, 1), der, wie die großen Tage und Nächte von Brahma, immer kommt und geht. Doch der Raum ist eins, der Same ist eins, der Atem ist eins.

"Was ist das, das immer ist?" "Raum, das ewige Anupadāka [das Elternlose]." *"Was ist das, das immer war?" "Der Keim in der Wurzel."* *"Was ist das, das immer kommt und geht?" "Der große Atem."* *" . . . die drei sind eins. Das, das immer ist, ist eins; das, das immer war, ist eins; das, das immer seiend und werdend ist, ist auch eins: und dieses ist Raum."* 6)

Innerhalb des Einen gibt es Ausdehnung und Zusammenziehung. Ausdehnung bedeutet Ausbreitung, was der Expansion des Universums in der modernen Kosmologie gleichkommt. Zusammenziehung bedeutet das Einziehen von allem, das sich offenbart hat, in das Eine. Die gegenwärtige kosmologische Theorie des "pulsierenden Universums" ist genauso mytho-poetisch wie die Schauung von den kosmischen Zyklen, von der ewigen Wiederkehr, die die Weisen des Ostens vor Tausenden von Jahren hatten. Der "Mythos vor dem Mythos" sagt uns, wie das Eine ausatmet und das Universum tritt ins Dasein, und wie das Eine einatmet und das Universum wird 'ausgelöscht' – um im Laufe der Zeit wieder in Erscheinung zu treten, während die *śishtas*, die Samen, die von der vorhergehenden Manifestation

Übriggebliebenen, im Ungeoffenbarten schlafen und darauf warten, die "Keime im Urgrund" zu werden. Diese "Samen" werden manchmal als die "Goldenen Samen" oder "Goldenen Keime" (*hiranya-garbha*) bezeichnet. Einige brahmanische Texte bezeichnen diese Samen als *prānas*, als Lebensenergien: "wahrlich, das Nicht-existente war am Anfang hier" (*Śatapatha Brāhmaṇa*, 6, I, 1, 109). 7)

Der goldene Same wird oft mit dem goldenen Ei in Verbindung gebracht. *Hiranya* bedeutet golden, und *garbha* bezeichnet unterschiedlich Schoß oder Embryo oder Lebenssame. In der *Cbhāndogya Upanishad* (III, 19, 1-2) enthält der goldene Same oder das goldene Ei das gesamte Universum. "Am Beginn war diese (Welt) nicht vorhanden. Sie trat ins Dasein. Sie wuchs. Sie wurde ein Ei. Dieses lag ein Jahr lang da. Es brach auf. Dann kamen zwei Teile aus der Eierschale, ein silberner und ein goldener Teil." 8) Der silberne Teil wurde die Erde und der goldene der Himmel, und daraus wurde die Sonne geboren.

Eine wunderbare Beschreibung des goldenen Samens wird von G. de Purucker gegeben:

Die Seite, die wir vielleicht als die mechanische Seite bei der Entstehung eines universalen Sonnensystems bezeichnen können – erst als ein Punkt oder Keim, der in den Hindu-Schriften als *hiranyagarbha* oder 'Goldener Same' bezeichnet wird –, sollte richtig verstanden werden . . . Dieser kosmische Same dehnt sich bei seiner Entwicklung allmählich aus, . . . Während die kosmischen Zeitperioden ablaufen und dieser Goldene Keim seine Ausdehnung fortsetzt, nimmt er schließlich die Ausmaße eines kosmischen Nebels an, . . . In diesem kosmischen Nebel kommen kleinere *hiranyagarbhas* oder kosmische Samen langsam zum Durchbruch in die Manifestation, . . . 9)

Wie die alten heiligen Erzählungen (Mythoi) begrenzen sich auch die gegenwärtigen wissenschaftlichen Theorien auf einen "anfanglosen Beginn". Sie befassen sich nie mit einem Universum, in dem nur das Nichts vorhanden ist; etwas ist bereits da, aus dem der Kosmos (vom griechischen *kosmos*, Ordnung, Schönheit) Gestalt annimmt. Eine der Hypothesen über den Ur-

sprung des (wahrnehmbaren) Universums, die heute am meisten Beachtung findet, ist die Geschichte vom "Goldenen Samen" in wissenschaftlicher Terminologie. Abbé Georges Lemaître, Professor der Physik an der Universität von Löwen, in Belgien, machte in den 1930er Jahren den Vorschlag, daß alle Schöpfung aus der "Explosion" eines einzelnen Uratoms von unvorstellbarer Dichte hervorgegangen sei, einem Atom, das die gesamte Materie im Universum enthalten habe. Lemaîtres Hypothese vom "Kosmischen Ei" wurde von Dr. George Gamow, damals Physikprofessor an der Universität in Colorado, noch beträchtlich weiterentwickelt und ist allgemein als der "Urknall" bekannt. Die von Gamow und seinen Mitarbeitern entwickelten Theorien legen einen zeitlichen Beginn unseres Universums fest und sagen ein zeitliches Ende unseres Universums voraus. Aber selbst Gamow kann nicht umhin, über den "Beginn vor dem Beginn" zu spekulieren, daß nämlich:

der große Ausbruch, der in der frühen Geschichte unseres Universums stattfand, das Ergebnis eines Zusammenbruchs war, der sich in einer noch früheren Ära abspielte, und daß die gegenwärtige Ausdehnung einfach ein "elastischer" Rückprall ist, der begann, als der größtmögliche Druck erreicht worden war . . . Sehr wahrscheinlich wurden die Massen des Universums derart zusammengepreßt, daß strukturelle Züge, die vielleicht während der "Zeit vor dem Zusammenbruch" existiert haben, vollkommen ausgelöscht wurden, . . . 10)

Diese vollständige Auslöschung eines Universums, das vorher existiert hatte, ist von den östlichen Philosophen gelehrt und *pralaya* genannt worden.

Im Gegensatz zur Weltentstehung nach Lemaître-Gamow entwickelten die Professoren Fred Hoyle, Harry Bondi und Thomas Gold das "Steady-state-Modell" vom Universum. Dieser moderne wissenschaftliche 'Mythos' hat das Angenehme, daß die Schwierigkeit mit dem 'Beginn' des Universums umgangen wird. Diese Theorie setzt eine *immerwährende Schöpfung* voraus – anscheinend eine Schöpfung aus dem "Nichts". Verschwindende Milchstraßen (nach Hoyle weggepreßt durch neue "Schöpfungen") werden durch neue galaktische Gebilde ersetzt. Das Universum

hat keinen Anfang und wird kein Ende haben.

Auf diese Weise kommen wir zu einem Universum, in dem sich die einzelnen Teile – die Galaxienhaufen – mit der Zeit verändern und entwickeln, während sich das Universum selbst nicht ändert . . . Jeder Galaxienhaufen, jeder Stern, jedes Atom hatte einen Anfang, aber nicht das Universum selbst. Das Universum ist etwas mehr als seine Teile, eine vielleicht unerwartete Schlußfolgerung.

Das Universum ist alles; Belebtes und Unbelebtes; Atome und Galaxien; und wenn das Geistige existiert, auch Materielles und Geistiges; und wenn es einen Himmel und eine Hölle gibt, auch Himmel und Hölle; denn *kraft seiner Natur ist das Universum die Gesamtheit aller Dinge.* 11)

Aber woher stammt nach Hoyle das Material zur Neubildung der Welten? Er schreibt:

. . . eine solche Frage ist nach wissenschaftlichen Richtlinien vollständig bedeutungslos. Warum gibt es die Schwerkraft? Warum existieren elektrische Felder? Warum existiert das Universum? Diese Fragen entsprechen den Fragen nach dem Ursprung der neugeschaffenen Materie und sind genauso bedeutungs- und zwecklos. 12)

Wir sollten die Unterscheidung festhalten zwischen dem Universum an sich, das ewig ist, und den Vorgängen, die darin stattfinden, die aus dem Ungeoffenbarten auf der physischen Ebene in Erscheinung treten und nach den derzeitigen kosmologischen Theorien mit nahezu Lichtgeschwindigkeit ins Nichts (!) verschwinden. Hoyle modifizierte seine Theorie, indem er feststellte, daß der einzige Teil des Universums, den wir beobachten können, sich in einem Entwicklungsstadium befindet. Mit anderen Worten, wir leben lediglich in einer lokalen Blase des gesamten Universums.

Die esoterische Philosophie lehrt, daß es außerhalb und über unserem "wahrnehmbaren" Universum Universen gibt. Eine revidierte Theorie bevorzugt ein *oszillierendes* (schwingendes, vibrierendes) Modell 13): Das "wahrnehmbare" Universum begann aus einem unendlich kleinen, unendlich dichten Atom – dem "goldenen Samen" der alten Weisen –, und wir sind jetzt in der Ausdehnungsphase. Nach mehreren weiteren Milliarden

Jahren der Ausdehnung wird ein Zusammenziehen einsetzen, und schließlich wird *unser* Universum in den ursprünglichen Zustand zurückkehren.

Woher kommt "neue Materie"? Nichts wird geschaffen, und dennoch wird alles "umgewandelt", war eine der Lehren in den alten Mysterienschulen. Sir James Jeans stellte vor vielen Jahren die Theorie auf, daß neue Materie "aus einer anderen und völlig fremden Raumdimension in unser Universum hereinfließt, so daß sie einem Bewohner unseres Universums wie Punkte erscheint, an welchen fortwährend Materie geschaffen wird." 14) Diese Punkte oder Zentren werden von Jeans als "singuläre Punkte" bezeichnet – die begrifflich den "Laya-Zentren" gleichen, das sind Punkte im Raum, die zu Brennpunkten neu entstehender Universen werden.

Die Weltbetrachtung der Theosophie wird von G. de Purucker sehr gut zum Ausdruck gebracht: "Betrachtet den grenzenlosen Raum als etwas, dem in seinen unermeßlichen Bereichen und in jedem infinitesimalen (unendlich klein werdenden) mathematischen Punkt darin schöpferische und formgebende Lebenssubstanz innewohnt, so daß in einem Teil des sichtbaren und unsichtbaren Grenzenlosen vielleicht ein Universum entsteht, während in einem anderen Teil ein anderes Universum sein manvantarisches [manifestiertes] Ende erreicht hat und sich auf sein kosmisches Pralaya vorbereitet [Rückzug in das Unmanifestierte] . . . jedes derartige Universum, als räumliche Einheit, *bringt sich selbst* zur Manifestation aufgrund inhärenter Samen aktiver Individualität, obwohl es in aller Ewigkeit im Grenzenlosen existiert." 15)

LITERATURNACHWEIS

1. Bronislaw Malinowski, *Magic, Science and Religion and Other Essays*, Beacon Press, 1948: Seite 79.
2. H.P.Blavatsky. *The Key to Theosophy*, 1889; Neudruck, Theosophical University Press, 1972; Seite 83. *Der Schlüssel zur Theosophie* Kapitel VI "Theosophische Lehren über die Natur und den Menschen".
3. Marie-Louise von Franz, *Patterns of Creativity Mirrored in Creation Myths*, Spring Publications, Zürich, 1972; Seite 130. Siehe auch R.C.Zaehner, *Hindu Scriptures*, J. M. Dent & Sons, 1966: Seite 12.
4. Plato, *Timaios* § 28 A, übersetzt von Franz Susemihl, Jakob Hegner, Köln. 6. Auflage, 1969.
5. Thomas Mann, *Joseph und seine Brüder*, 1964, S. Fischer, Berlin; Seite 7.
6. H.P.Blavatsky, *Die Geheimlehre*, aus dem Englischen der dritten Auflage übersetzt von Dr.phil.Robert Froebe, Neudruck J.J. Couvreur, Den Haag, Band I, Seite 39-40.
7. Heinrich Zimmer, *Philosophies of India*, Princeton University Press, 1969; Seite 242. *Philosophie und Religion Indiens*, Rhein-Verlag, Zürich; Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
8. S. Radhakrishnan, *The Principal Upanishads*, Harper & Brothers, 1953; Seite 399.
9. G. de Purucker, *Fountain-Source of Occultism*, Theosophical University Press, 1974; Seite 120, siehe auch Seite 145, 440.
10. George Gamow, *The Creation of the Universe*, neu überarbeitete Ausgabe, Viking Press, 1961; Seite 29.
11. Fred Hoyle, *Frontiers of Astronomy*, Mentor Books, 1957; Seite 284, 270.
12. Ibid., Seite 302.
13. Fred Hoyle, *Galaxies, Nuclei, and Quasars*, Harper & Row, 1965; Kapitel 4 und 5.
14. Sir James Jeans, *Astronomy and Cosmogony*, Cambridge University Press, 1929; Seite 360.
15. Purucker, op. cit., Seite 102.

Zur Zeit 1 Chuen nahm unser Herr seine Göttlichkeit aus sich selbst und machte Himmel und Erde. Zur Zeit 2 Eb machte er die erste Leiter, um in der Mitte des Himmels und der Mitte des Wassers hinabzusteigen.

Die Göttlichkeit und Macht erzeugte den großen Stein der Gnade, wo vorher kein Himmel war; und hieraus entstanden Sieben heilige Steine, Sieben Krieger im Geiste des Windes schwebend, Sieben erwählte Flammen; und dann wurden die sieben Teile der Nacht siebenmal angezündet.

– *Chilam Balam de Chumayel* 1)

BEREITS im Jahre 1898 stellte Jeremiah Curtin, ein amerikanischer Sprachforscher und Ethnologe, fest, daß die indianischen Berichte über die Entstehung und Entwicklung des Kosmos und des Sonnensystems eine vollständige Darstellung bilden und den Ursprung dieser Welt und aller Dinge und Geschöpfe, die sie enthält – einschließlich des Menschen –, in allen Einzelheiten und mit allen Umständen beschreiben. 2) Die Art und Weise, wie man sich diesen Vorgang vorstellte, war von Kultur zu Kultur verschieden, jedoch kann in allen eine einheitliche Perspektive erkannt werden, die man als eine hemisphärische "Schöpfungsgeschichte" bezeichnen könnte, selbst wenn wir nur Fragmente ihrer Weltbetrachtung besitzen. Dort, wo eine vollständigere, in die Einzelheiten gehende Aufzeichnung übriggeblieben ist, wie im *Popol Vuh* der Quiché-Mayas in Mittelamerika oder im *Book of the Hopi* aus dem Südwesten der Vereinigten Staaten, ist die Weite der geistigen Tiefenschau atemberaubend und in den Gedankenbildern oft fesselnd schön und in ihrer Differenziertheit und Vielfältigkeit mit jedem ande-

ren größeren Schöpfungsepos der Welt voll vergleichbar.

Diese indianische Theosophie lebt und gedeiht noch in vielen Eingeborengemeinschaften trotz jahrhundertelanger Bemühungen der europäischen Einwanderer, sie zu vernichten. Ihre archetypischen Vorstellungen bilden weiterhin die Quelle für die tiefreligiöse Lebensart, die von traditionsbewußten Indianern noch gewahrt wird. Wie bei allen derartigen jahrtausendealten Traditionen rankten sich unvermeidlich Formalismus und Aberglauben um einige ihrer Darstellungen. Und bei den Azteken in Mexiko, in der Zeit der Konquistadoren, und bei ein oder zwei weiteren Stämmen hat die alte Tradition eine völlige Entartung und Entstellung erlitten. Dies sind jedoch seltene Ausnahmen.*) Wenn man das Formalistische wegläßt, erkennt man in diesen Bewohnern Amerikas eine bemerkenswert reine und vollständige Verkörperung dieser universalen, esoterischen Weisheit oder Geheimlehre, die seit unseren Anfängen auf der Erde überall den Kern des menschlichen Geistesdramas gebildet hat.

Wie kann man das in einem kurzen Artikel auch nur annähernd beschreiben oder dem kosmischen Ausmaß dieses Themas voll gerecht werden? Wir können nur versuchen, einige Hauptmerkmale zusammenzufassen und diese mit Illustrationen und Literaturhinweisen aus einigen der besser bekannten oder zumindest zugänglicheren Quellenwerken zu untermauern, die von den Indianern selbst oder in Zusammenarbeit mit ihnen von weißen Forschern zusammengestellt worden sind.

Die Vorstellung des eingeborenen Amerikaners beginnt mit einem Etwas, das oft das Große Geheimnis genannt wird, das Herz des Himmels, der Herr über Alles, oder dem man ähnliche Namen gegeben hat, die auf einen unendlichen, ewigen, unbe-

*) Bis heute verachten die anderen großen indianischen Völkerstämme in Mexiko die spät hinzugekommenen barbarischen Azteken als unwürdig, weil sie ihre heiligen Traditionen mißbrauchten und in ein unglaublich unmenschliches Betragen herabsanken.

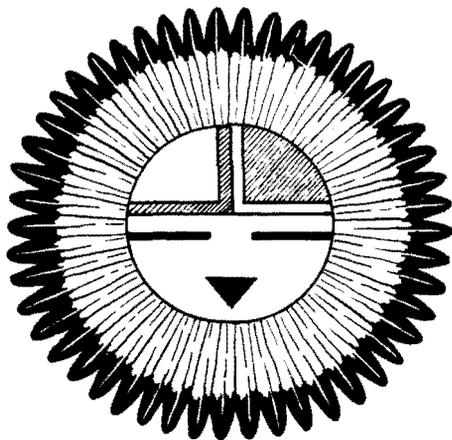
schreiblichen Ursprung oder Schoß aller offenbarten Dinge hinweist. Dieses Etwas schöpft nicht selbst, sondern übergibt diese Aufgabe einem Aspekt oder einem Kind von sich. Bei den Sioux-Stämmen ist *Wakan-Tanka*, der Große Geist, Großvater und Vater. Als Großvater ist er der Große Geist, unabhängig von Manifestation, vollkommen, unbegrenzt – gleich dem Hindubegriff *Tat* – DAS – oder das Grenzenlose. Als Vater ist er der Große Schöpfergeist, identisch mit dem hinduistischen *Brahmā*. 3) Die Quiché-Mayas hatten ihren *Cabahuil*, "Herz des Himmels", "Der Unbekannte", der als nachfolgende schöpferische Gottheit *Hunracán* war. 4) Für die Nahuatl in Mexico stellte *Tloque Nahuaque*, "Herr über Alles", das unmanifestierte Unendliche dar, während *Ometéotl*, "der Vater der Götter, die Mutter der Götter", das schöpferische Prinzip oder der Gott war, aus dem alles im Sonnensystem ins Dasein trat. Die Hopis von Arizona haben ihr *Taiowa*, das Unendliche, das im endlosen Raum wohnt, das seinen Neffen, *Sótuknang*, beauftragte, das Universum zu manifestieren. 5) Obwohl dieser göttliche Erzeuger oder diese göttliche Energie eine Einheit bildet, wird er dennoch als zweigeschlechtlich oder bipolar geschildert: sowohl Geist als auch Materie (oder "Himmel" und "Erde" oder "Wasser"). Oft werden sie als Zwillinge dargestellt. Dieser göttliche Erzeuger ist der Punkt oder die Wurzel der Dualität, welche die gesamte Manifestation kennzeichnet.

Für den Indianer ist der Schöpfungsvorgang immer ein Emanations- oder Evolutionsprozeß: Aus der höchsten Sphäre, der "Heimat" der schöpferischen Gottheit, entstehen Zwischen- und noch niedrigere Welten. Zudem entstehen diese Welten zeitlich und räumlich erst nach der ursprünglichen Welt des manifestierten Eines. Die amerikanischen Berichte enthalten eine Fülle von Angaben über die Zusammensetzung des solaren Universums oder -Systems aus einer Reihe von Ebenen, Welten oder Sphären über und unter unserer Erdebene oder Welt, und diese eingeschlossen, die alle aus jenem göttlichen Androgynen hervorgingen. Maya-Schriften und mexikanische Manuskripte sprechen von dreizehn Himmeln oder Überwelten und von neun Höl-

len oder Unterwelten. Die Leni-Lenápe-Indianer von Delaware hatten zwölf Himmel, und die Hopis berichten von neun Welten, wobei die Erde die niedrigste mit zumindest einer Unterwelt ist. In den exoterischen oder allgemein bekannten Geschichten soll jede dieser Sphären oder Ebenen das 'Heim' spezieller 'Götter' sein.

Aber der Indianer hatte und hat eine Geheimlehre, die seine spirituelle Vision in Symbolen, Mythen, Allegorien und Parabeln verbirgt; und darin unterscheidet er sich nicht von den meisten anderen traditionsgebundenen Völkern in der ganzen Welt. Die Menschen, die sich durch ihre charakterliche Entwicklung für eine umfassendere Erleuchtung qualifizierten, konnten diese erhalten; andere, die dieses Angebot noch nicht nutzen konnten, erhielten nichtsdestoweniger Hilfe durch Parabeln und Allegorien, um sich spirituell entwickeln zu können. In seinen Logen und Tempelschulen für geheime Unterweisung wurden die mannigfaltigen 'Götter' des gemeinen Volkes dem Indianer als die vielen Aspekte oder Verwandlungen der göttlichen Einheit offenbart, die in ihrer gesamten Emanation das Sonnensystem und all seine Lebewesen umfaßt. Dies ist die schöpferische Gottheit oder Kraft; sie ist das göttlich-geistige Herz des Systems, das in die uns sichtbare materielle Sonne eingehüllt ist. Die Indianer haben die sichtbare Sonne nie mit jener wirklichen inneren Sonne und Quelle des Lebens identifiziert.

Das wird in der Navaho-Erzählung von den göttlichen Zwillingen, *Nayenezgani* und *Tobbachischen*, deren Vater die Sonne war, sehr schön dargestellt. Sie



HOPI TAWA KATSINA
Stellt den Geist des Sonnengottes dar.

beschlossen, sich aufzumachen, um ihn zu besuchen. Als sie aber dort ankamen, stellten sie fest, daß die Sonne an einem Haken an der Tür des Türkisenen Hauses (die innere oder spirituelle Welt) hing, während der Geist der Sonne – ihr Vater – innerhalb jenes Hauses wohnte. 6) Das Wahrnehmungsvermögen der Navaho hätte kaum besser demonstriert werden können! Bei den Hopis ist die Sonne, der Sonnengott unseres Universums, zwar der Vater von Allem in seinem System, ist aber dennoch nur das Gesicht, durch welches Taiowa, das Unendliche, hindurchschaut. 7) Somit emaniert für diese Völker unser ganzes hierarchisches Sternensystem aus einer himmlischen Quelle, der Stelle oder dem Punkt im Raum und in der Zeit, wo die Dualität der Manifestation begann: Jedes darin enthaltene Wesen und Ding ist in seiner Essenz ein "Funke" oder "Strahl" dieser kosmischen Quelle.

Ich, das Große Geheimnis, habe auch im Herzen eines jeden von Euch eine Aufforderung versteckt. Ich habe dort ein Samenkorn hineingelegt, das Mich widerspiegelt. Suche es, und Du wirst Dich selbst entdecken und Mich widergespiegelt in allen erschaffenen Dingen. Indem Ihr Euch gegenseitig helft und Meinen Geist in jedem von Euch erkennt, wird in Euch das geheime Tor zu Eurem eigenen natürlichen Erbe geöffnet. Derjenige, der seinem Bruder dient, dient auch Mir und ehrt Mich. 8)

In der heimischen amerikanischen Geistesphilosophie nimmt der kreative Emanationsprozeß einen zyklischen Entwicklungsverlauf. Diese Auffassung wird analog auf das Sonnensystem, auf die Erde und auf die Menschheitsrassen angewandt, welche die Erde bevölkert haben. Genauer gesagt gibt es sieben verschiedene Phasen oder zyklische Stufen; jede von ihnen durchläuft sieben Entwicklungsperioden oder Umwandlungen, so daß sich insgesamt neunundvierzig Stufen in einem ganzen Zyklus ergeben. Die Version der Maya aus dem Chilam Balam von Chumayel ist am Anfang des Artikels erwähnt worden. Die Hopis sagen, die Menschheit durchläuft im Laufe der neunundvierzig Stufen ihrer Gesamtextistenz sieben aufeinanderfolgende "Welten" von je sieben aufeinanderfolgenden "Universen". 9) Die Seneca-Indianer im Staate New York haben ihre Legende

über die sieben Welten, die außer den Kennern der mündlichen Überlieferungen des Irokesenvolkes nur wenigen zugänglich gemacht wird. 10)

Diese Siebenfalt wird in der Tradition der Indianer überall betont; ihre Anwendungen und Permutationen sind zahlreich. Die den Indianern gut bekannten "Vier Richtungen" sind in Wirklichkeit in ihrer Vorstellung von den "Sechs Richtungen" enthalten: die vier, zuzüglich Zenith und Nadir. Diese werden wiederum sieben, weil der Mittelpunkt die anderen sechs zusammenfaßt und einschließt. Für unsere Zwecke ist dieser siebte Punkt, auf den solaren Kosmos und den Menschen selbst angewandt, der manifestierte Eine – der schöpferische Gott oder die Kraft im Herzen beider. Wir sehen, daß dieser schöpferische Mittelpunkt also selbst siebenfach ist. Unter den Mayas, deren Erzählungen im *Popol Vuh* in dieser Hinsicht vielleicht am vollständigsten zum Ausdruck kommen, wird die schöpferische Gottheit, *Hunracán*, oft einfach "Gott-Sieben" genannt und als ein einheitliches Wesen betrachtet, das sich aus sieben Aspekten oder Substanzen zusammensetzt, das aber unvollständig ist, wenn nicht alle sieben anwesend sind. 11) Dieselbe Tatsache, in einer etwas anderen Fassung, findet man in der Navaho-Legende von den sieben "Unsterblichen", welche die erste Welt schufen. 12)

Die Tatsache ist wichtig, daß die Indianer diesen Begriff häufig in ein Vier- und ein Dreifaches unterteilen. Der letztere Aspekt wird als solcher im allgemeinen nicht betont, jedoch geben uns wieder einmal das *Popol Vuh* und ähnliche Maya-Aufzeichnungen vielleicht den genauesten Aufschluß. Um nochmals zu rekapitulieren: *Cababuil*, "Herz des Himmels", erzeugt das manifestierte Eine – *Hunracán* –, dessen sechs Aspekte sind: *Tzakol*, *Bitol*, *Alom* und *Cajolom* und schließlich *Tepeü* und *Gucumatz*. 13) Dies sind die "Sieben Krieger", die "Sieben Steine der Gnade", und ihre siebenfachen Permutationen führen zu allen neunundvierzig Stufen des gesamten Manifestations-Zyklus. Nun sind *Tzakol*, *Bitol*, *Alom* und *Cajolom* mit den

vier "Vierteln" oder "Richtungen" verbunden. Aber nach dem *Popol Vuh* kann die wirkliche Evolution erst beginnen, wenn die anderen drei (*Tepeü*, *Gucumatz* und *Hunracán* als Synthese) ihr Licht auf die vier scheinen lassen. Die drei werden mit den drei Stellungen der Sonne am Tage in Verbindung gebracht: Sonnenaufgang, Zenith und Sonnenuntergang. Sie sind daher ihrem Wesen nach solar oder spirituell. *)

In dem Dokument der Quiché-Maya wird dieser "Moment" die "Ankunft des Wortes" oder Verbum genannt: das heißt, wenn die geistige oder solare Kraft die materiellen Aspekte des Seins befruchtet und belebt – die Vereinigung von Vater und Mutter. Die Anwendungen dieser Idee kommen im indianischen Denken so häufig vor, daß hier nicht darauf eingegangen werden muß. Sie kann jedoch auf den Menschen angewendet werden, der, als eine siebenfache Einheit betrachtet, die essentielle siebenfache Natur seines kosmischen "Schöpfers" reflektiert: ohne die drei höheren Prinzipien oder Aspekte bleiben seine vier niederen Aspekte eine leere Hülle. Das ist eine Betrachtungsweise, die auch einem Teil der modernen Theosophie entspricht, wo dies oft durch folgende graphische Darstellung symbolisiert

wird:  Die Konzeption der materiellen Vier und der geistigen Drei, die die vollständige Sieben ergeben, ist auch bei den Indianern auf vielerlei Art symbolisch dargestellt worden.

Die vielleicht einfachste Version einer Maya-Darstellung ist

die folgende Figur,  deren Sinngehalt mit der obenstehenden Figur identisch ist. Für den Indianer ist der Mensch immer ein Kind des Himmels und der Erde: Er hat eine geistige

*) Man vergleiche die alte Hindu-Auffassung von Vishnu als Sonne, besonders im Hinblick darauf, daß drei Stationen nacheinander eingenommen werden: der östliche Horizont, der Kulminationspunkt und der westliche Horizont.

wie auch eine biologische Abstammung.

Schließlich glauben die Indianer auch zu wissen, wo sie sich in diesem großen evolutionären Entfaltungsprozeß befinden. Unsere Menschheit auf dieser Erde, so sagen sie, hat nur einen Teil der gesamten Entwicklung durchgemacht. Die indianischen Überlieferungen sprechen von vier vorausgegangenen großen rassischen und geologischen Zeitaltern, wobei die gegenwärtige Zeit manchmal als das fünfte Zeitalter bezeichnet wird. Die Maya und Nahuatl sprechen von vier früheren "Sonnen" oder Zyklen, wobei die gegenwärtige oder fünfte Sonne noch von einer anderen abgelöst wird. 14) Die Zunis in Neu Mexiko behaupten, sie seien in der fünften Welt, während die Hopis in Arizona sagen, sie stünden "mit einem Fuß" in der fünften Welt. Die Inkas in den Anden aus der Zeit der spanischen Eroberungen vor ungefähr 400 Jahren hatten eine Überlieferung über vier vorausgegangene *runas* (Mensch, Rasse, Menschheit), die mit dem Erscheinen der Ayar-Inka-Völker unserer jetzigen Zeit ihren Höhepunkt fanden. 15) Die Winnebago in Wisconsin besitzen eine Überlieferung über vier Hauptzyklen in ihrer Vorgeschichte, 16) genauso wie die Sioux in den weiten Ebenen der westlichen Staaten, wobei diese von der weißen Büffelfrau, ihrem Avatar oder großen Lehrer sprechen. Diese Persönlichkeit soll ihren Vorfahren erzählt haben, daß sie vier Zeitalter umfaßte, daß sie die Menschheit in jedem dieser Zeitalter besuchte und am Ende des gegenwärtigen Zeitalters zurückkehren würde 17) – vermutlich am Beginn des nächsten oder sechsten Zeitalters. All diese Aussagen scheinen die Auffassung zu bekräftigen, daß sich die Menschheit jetzt irgendwo nahe der oder in der fünften Station einer aus sieben Stationen bestehenden Treck-Reise befindet. Diese Überlieferung stimmt wiederum bemerkenswert mit der modernen theosophischen Lehre von den sieben Haupt- oder Wurzelrassen überein, wobei unsere derzeitige Menschheit in der fünften Wurzelrasse sein soll, wenn auch aus Völkern zusammengesetzt, deren Vorgänger sowohl die vierte als auch die fünfte Rasse waren. Die meisten indianischen Versionen dieser Überlieferung sagen über künftige

Rassenerfahrungen nichts aus, obgleich diese mit inbegriffen sind. Nur die Hopi-Lehrer scheinen offen davon zu sprechen, daß uns noch mehrere dieser "Welten" oder langen Rassenzyklen bevorstehen, bis die Menschheit als Ganzes – oder wenigstens der Teil, der es verdient – zu der Ebene oder der Welt des "Schöpfers" oder des offenbarten Einen zurückkehren kann, ehe sie von dort in das Große Mysterium der höchsten Welten ein- geht.

LITERATURNACHWEIS

1. Antonio Mediz Bolio, *Libro de Chilam Balam de Chumayel*, Übersetzung aus der Maya-Sprache ins Spanische, Imprenta y Libreria Lehmann (Sauter & Co.), Costa Rica, 1930; Seite 70, 61-62.
2. Jeremiah Curtin, *Creation Myths of Primitive America*, Little, Brown & Co., 1898; Seite XI und passim.
3. Joseph Epes Brown, *The Sacred Pipe*, University of Oklahoma Press, 1953; Seite 5.
4. Rafael Girard, *Esotericismo del Popol Vuh*, Editorial Stylo, Mexico City, 1948; Seite 81.
5. Frank Waters, *Book of the Hopi*, Viking Press, 1963; Seite 3.
6. Hasteen Klah, *Navajo Creation Myth*, Mary C. Wheelwright (Berichterstatter), Museum of Navajo Ceremonial Art, Santa Fe, 1942; Seite 81.
7. Waters, op.cit.; Seite 8.
8. David Villaseñor, *Mandalas im Sand*, Iris Verlag, Obernhain, 1974; Seite 22 und 23. By arrangement with Naturegraph Company, Healdsburg, California.
9. Waters, op.cit.; Seite 192.
10. Brad Steiger, *Medicine Talk*, Doubleday & Co., 1975; Seite 85-96.
11. Girard, op.cit.; Seite 29.
12. Franc Johnson Newcomb, *A Study of Navajo Symbolism*, Peabody Museum, Cambridge, Mass., 1956; Seite 26.
13. Girard, op.cit.; Seite 29-32.
14. Laurette Séjourné, *Burning Water: Thought and Religion in Ancient Mexico*, Vanguard Press, 1956; Seite 157.
15. Felipe Guaman Poma de Ayala, *Nueva Corónica y Buen Gobierno*, Faksimile-Ausgabe, Institut d'Ethnologie, Paris, 1936; passim.
16. Paul Radin, *The Road of Life and Death*, Pantheon Books, 1945; Seite 54-56.
17. Brown, op.cit.; Seite 9.

DER erste Teil der älteren Edda wird Völuspá*) genannt (Die Weissagung der Seherin). Die Völva oder Seherin schildert den unauslöschlichen Eindruck der Vergangenheit, in der die Saat der Zukunft ruht. Allvater Odin benützt diese Aufzeichnung, um Aufklärung über den Anfang, über das Dasein und über das Ende der Welt zu erhalten. In ihrer Antwort redet sie Odin als eine Vielheit "Heiliger Wesen" an, womit sie die Allgegenwart des Göttlichen Prinzips in allen Lebensformen zum Ausdruck bringt. Dies deutet ebenfalls die wachsende Bewußtwerdung an, die von allen lebenden und lernenden Wesenheiten während ihrer evolutionären Wanderungen durch die Sphären des Daseins erworben wird.

Hört mich, all Ihr
heiligen Wesen,
hohe wie niedere
Söhne von Heimdal!
Ihr wollt mir berichten
von Allvaters Werken,
Sagen des Ursprungs,
den ältesten, die ich kenne.

Ich erinnere mich an Riesen,
in der Vorzeit geboren,
die mich vor langer Zeit
erzogen hatten.
An neun Welten erinnere ich mich,
an neun Lebensbäume,
bevor dieser Weltenbaum
aus dem Boden wuchs.

Frei wiedergegeben, könnte das bedeuten: "Lernt all ihr lebenden Wesen, die ihr mit der göttlichen Essenz von Odin erfüllt seid, ihr mehr oder weniger entwickelten Söhne der Sonnengotttheit (Heimdal), der als Wächter zwischen den offenbarten Welten des Sonnensystems und dem Reich des göttlichen Bewußtseins steht. Ihr wollt erfahren, was sich vorher zugetragen hat.

*) á – wird wie o ausgesprochen.

Ich bin die Aufzeichnung lang vergangener Zeiten (Riesen), die mir ihre Erfahrung eingeprägt haben. Ich erinnere mich an neun Perioden der Manifestation, die dem augenblicklichen Weltsystem vorangingen."

Da die Zeit ein kunstvoll verschlungenes Phänomen der Manifestation ist, beziehen sich die Riesen-Zeitalter auf die materielle Seite der Schöpfung. Riesen stellen Zeitalter von solch ungeheurer Dauer dar, daß ihre Länge nur als gigantisch bezeichnet werden kann, auch wenn ihre Ausmaße räumlich und zeitlich begrenzt sind. Kleinere Zyklen innerhalb der größeren Zyklen werden in den nordischen Mythen als Töchter ihres Riesen-Vaters aufgeführt. Heimdal ist der Sonnengott im Zeichen Widder – der Anfänge unseres Systems –, dessen "Söhne" sein Gebiet bewohnen bzw. bilden.

Bevor sich eine Welt neu manifestiert, ob es sich nun um einen Kosmos oder ein kleineres System handelt, ist ihre gesamte Materie in einem Zustand der Unbeweglichkeit eingefroren, worauf in der Edda als ein Frost-Riese hingewiesen wird. Die Götter – Bewußtsein – sind in ihre überirdische, unvorstellbare Abstraktion des Nichtseins zurückgezogen, im Sanskrit "paranirvana" genannt. Ohne ein göttliches, aktivierendes Prinzip ist der Raum selbst – der große Behälter – eine rein theoretische Abstraktion, in der Materie nicht existieren kann, weil jeder organisierende Energieimpuls des Bewußtseins fehlt.

Dies war der Ursprung der Zeiten
als Ymir baute.
Kein Land war da, kein Meer,
auch keine kühlen Wellen.
Keine Erde gab es,
keinen Himmel darüber,
nur Gähnende Leere,
kein Wachstum.

Bis die Söhne von Bur
die Tische aufstellten;
jene, die das schöne
Midgård schufen.
Die Sonne schien von Süden
auf die Steine des Hofes;
dann wuchsen grüne Kräuter
in fruchtbarer Erde.

Und wiederum erläutert: "Bevor die Zeit begann, herrschte der Frost-Riese (Ymir). Es existierten keine Elemente, denn es gab "keine Wellen", keine Bewegung, daher auch keine organisierte Form, noch irgendwelche zeitlichen Ereignisse, bis die

schöpferischen, göttlichen Kräfte aus dem Raum emanieren (Bur – ein Prinzip, keine Örtlichkeit) und latente Ursubstanz zu Himmelskörpern bildeten (Tische, an denen die Götter sich mit dem Met der Lebenserfahrung labten). Unter diesen Tischen ist der mittlere Hof (Midgård) unser eigener, schöner Planet. Die lebenspendende Sonne sendet ihre strahlende Energie aus, um alle Naturreiche, welche zu ihr gehören, ins Leben zu rufen."

Die Gähnende Leere (Ginnungagap) enthält in all ihren unermesslichen Tiefen während des Zeitalters des Frost-Riesen "keine kühlen Wellen". Die Substanz muß noch geschaffen werden. Eine völlige Abwesenheit von Wellenbewegungen macht sie unwirksam, denn alle Materie ist die Wirkung einer organisierten wellenförmigen Bewegung. Wenn die kosmische Stunde für eine neue Manifestation schlägt, wird das Eis des Nebelheim (Niflhem) durch die Wärme aus dem Feuerheim (Muspellshem) geschmolzen, wodurch in der Leere Dampf entsteht. Das ist Ymir, bis jetzt noch formlose Ursubstanz, die Nebulae, aus denen sich die materiellen Bausteine eines neuen Universums bilden, wenn die Lebenswärme der Götter das formlose, unbewegliche "Eis" schmilzt und belebt.

Wenn das große Zeitalter des Ymir abgelaufen ist, entblößt die Kuh Audhumla, das Symbol der Fruchtbarkeit, den Kopf von Buri, das erste göttliche Prinzip, "indem sie das Salz von den Eisblöcken leckt." Aus dieser unendlichen Urquelle emaniert Bur, dessen "Söhne" die schöpferische Dreieheit bilden: Göttlicher Allvater, Wille und Heiligkeit (Odin, Wili und We). *) Diese dreieinige Kraft "tötet" den Frost-Riesen, indem sie ihn in den Ersten Ton umwandelt (Örgelmir) oder in den Grundton, dessen Obertöne durch die Ebenen des schlafenden Raums vibrieren und latente Ursubstanz in die mannigfaltigen Formen bringen, die von allen "Heiligen Wesen" als Vehikel verwendet werden, um Erfahrungen in der materiellen Welt zu sammeln.

*) *Deutsche Götter- und Heldensagen*, 1974.

Das schöne Midgård, unser physischer Globus Erde, ist nur einer der "Tische", die von der schöpferischen Dreiheit aufgestellt werden, an denen die Götter tafeln werden. Der Name Mittelhof ist vielsagend, denn die alten Überlieferungen stellen unseren Globus in den Mittelpunkt einer Reihe von Sphären, welche die Gesamtheit der Erdlebewesen umfassen. Alle Lebewesen, der Mensch eingeschlossen, besitzen neben dem sichtbaren Körper noch eine Anzahl Prinzipien und Eigenschaften, die von den grobphysischen Sinnen nicht erkannt werden. In der Legende von Grímnir (Grimnismál), in der Odin in der Maske eines gequälten Gefangenen auf Erden einen menschlichen Schüler belehrt, zählt er zwölf Sphären oder Welten auf, die alle, außer einer, für unsere Augen unsichtbar sind. Über die Entstehung von Midgård berichtet er:

Aus Ymirs Fleisch
wurde die Erde gebildet,
die Wellen aus seinem Blut,
die Berge aus seinen Gebeinen,
die Büsche aus seinen Haaren,
und aus seiner Hirnschale der
Himmel.

Mit seinen Augenbrauen
gab Midgård dem Menschen
wohltätige Kräfte;
aus seinem Hirn aber
wurden mit Sicherheit
alle dunklen Himmel
geschaffen.

Ymir organisiert die Dreiheit der innewohnenden Kräfte und bringt sie in die Formen, in denen sie verbleiben, indem sie aus dem Chaos oder dem Frost-Riesen auf vielen Ebenen des Seins lebende Globen gestalten. Die "Augenbrauen", welche die Erde als Gürtel umgeben und sie schützen, deuten den Van-Allen-Gürtel an, der den Planeten gegen feindliche Strahlen abschirmt. Das Gehirn von Ymir – das materielle Denken – ist in der Gedankenatmosphäre, an der der Mensch teilhat, zweifellos nur zu deutlich erkennbar.

Die Entstehung des physischen Globus wird als die Schöpfung der "Zwerge" beschrieben – Elementarkräfte, die den Körper des Erdwesens formen und die das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich umfassen.

Die Mächtigen zogen
zu ihren Richtstühlen,
alle heiligen Götter
um Rat zu halten:
Wer sollte eine Schar
von Zwergen schaffen
aus dem Blut des Brimir
und aus den Gliedern der Toten.

Da war Modsogne,
der Mächtigste von all
den Zwergen,
Durin der Nächste;
es wurden geschaffen
viele menschenähnliche
Zwerge aus Erde,
wie Durin sagte.

Brimir ist der erschlagene Ymir, ein Symbol für die Wasser des Raumes. Modsogne ist der Kräftesauger, Durin der Schläfer, und später kommt Dvalin, der Entzückte. Es sind dies "Zwerg"-Bewußtseinsformen, Wesenheiten, die *miðr* sind als die menschlichen – das isländische *miðr* bedeutet sowohl "kleiner" als auch "weniger". Bei der Wahl der ersten Bedeutung haben volkstümliche Ansichten dazu geführt, sie als kleine Zwerge anzusehen, statt als eine weniger entwickelte Gattung der Natur, die den menschlichen Grad an Intelligenz und Selbstbewußtsein noch nicht erreicht hat.

Während der Lebensperiode oder Manifestation eines Universums wird der regierende Riese oder das Zeitalter Ton des Thor (Trudgelmir) genannt, die Lebenskraft, die im gesamten Daseinszyklus die Aktivität aufrechterhält. Am Ende dieses Zeitalters werden die Welten zum Ton der Erfüllung (Bergelmir). Dieser Riese wird "an den Kiel eines Bootes gekettet und bewahrt" oder "in der Mühle gemahlen." Beide Fassungen deuten das karmische Endprodukt als Saat einer zukünftigen Manifestation an, die in dem nachfolgenden Frost-Riesen, der universalen Auflösung, im Schlafzustand verbleibt, wenn die kosmische Materie in einen formlosen Zustand der Wellenlosigkeit zermahlen wird, aufgelöst in den Wassern des Raumes.

In allen Phasen der Manifestation besteht eine unvermeidliche Dualität von Götter-Riesen: Götter suchen Erfahrungen in stofflichen Welten und laben sich mit dem Met an Sternen- und Planetentischen. Riesen, in Körper gestaltet und durch den göttlichen Antrieb inspiriert, steigen während der Zyklen dieser Verbindung auf der Leiter der Bewußtwerdung empor. Da alle



Yggdrasil – Nordischer Lebensbaum

Zustände relativ und bipolar sind, gibt es in der endlosen Evolution eine zwangsläufige Verbindung zwischen dem subjektiven und dem objektiven Fortschritt der Wesen. Odin als "Eröffner" wird mit Örgelmir zusammengebracht, der Grundton, auf dem ein Kosmos aufgebaut wird; Odin als "Beschließer" steht in gleicher Weise mit Bergelmir in Zusammenhang, mit der Ernte eines Lebenszyklus. In der Manifestationszeit des Universums entspricht Odin-Allvater dem Trudgelmir, dem Erhalter des Lebens.

Eine schöpferische Dreiheit spielt eine analoge Rolle beim Erscheinen der Menschheit. Odin bleibt die alles durchdringende göttliche Essenz, während seine Brüder als Mitschöpfer auf dieser Ebene Hönir und Lödur genannt werden, die göttlichen Gegenstücke von Wasser oder Flüssigkeit und Feuer oder Lebenswärme und Bewegung. Sie "finden am Ufer wenig Kraft", Askr (die Esche) und Embla (die Ulme), und verleihen diesen irdischen Schöpfungen ihre entsprechenden Merkmale, wobei sie ein menschliches Abbild oder eine Reflektion ihrer selbst schaffen. Diese menschlichen Prototypen, die Miniaturen des Weltenbaumes, der kosmischen Esche, Yggdrasil, erhalten zu ihren der Erde entstammenden Eigenschaften, Wachstumskraft und Substanz, zusätzlich die göttlichen Attribute der Götter. Von Odin wird der Mensch mit Geist begabt, von Hönir stammt sein Verstand, während ihm Lödur den Willen und die gottähnliche Form verleiht. Die wesentlich menschlichen Eigenschaften sind daher potentiell göttlich. Der Mensch ist fähig, sich mit der Erde zu verbinden, deren Stoffe seinen Körper bilden; er kann jedoch in seinem Bewußtsein die Sicht erlangen, die seiner göttlichen Quelle zugehört. Er ist in der Tat ein kleiner Weltenbaum, ein Teil des universalen Lebensbaums, Yggdrasil.

Ygg ist in Verbindung mit anderen Worten verschiedentlich als ewig, furchteinflößend oder schrecklich und alt übersetzt worden. Odin wird manchmal Yggjung genannt, was der Ewig-Junge oder der Alt-Junge bedeutet. Wie der biblische "Alte der Tage" gehört dieser Begriff zu jenen, die der Verstand nur mit

Hilfe der Intuition erfassen kann. Yggdrasil ist das "Streitroß" oder der "Galgen" von Ygg, auf den Odin in jeder Zeit der Manifestation gebunden oder gekreuzigt ist. Der Weltenbaum hat seine Wurzeln im Nichtsein, und seine Zweige erstrecken sich über die Ebenen des Raums; seine Äste sind mit Globen verziert, in denen sich die Götter verkörpern. Die Seherin sprach von unserem Weltenbaum als dem zehnten in einer Serie solcher Weltenbäume, und Odin bestätigt das in dem "Gesang des Erhabenen" (Den Höges Sång):

Ich weiß, daß ich hing
am windigen Baum
neun ganze Nächte,
vom Speer durchbohrt,
dem Odin übergeben,
mein Selbst meinem SELBST
über mir in dem Baum,
dessen Wurzel keiner kennt,
woher sie kam.

Niemand brachte mir Brot,
niemand brachte mir Trank;
ich erforschte die Tiefen,
erspähete Runen der Weisheit,
nahm sie singend empor,
und fiel wieder vom Baume.

Neun mächtige Gesänge
lernte ich von dem weisen Sohn
von Bölthorn, Bestlas Vater;
ich trank einen Becher
des köstlichen Mets
geschöpft aus Odrörir.*)

Ich begann zu wachsen,
weise zu werden,
größer und freudiger;
für mich führten
Worte von Worten
zu neuen Worten,
auch führten Taten von Taten
zu neuen Taten.

Zahllose alte Geschichten erzählen von dem göttlichen Opfer und der Kreuzigung des Stillen Wächters, dessen Reich oder Schutzgebiet eine in Manifestation befindliche Welt ist. Jeder Lebensbaum, gleich welchen Ausmaßes, stellt das Kreuz dar, auf das die mitleidsvolle Gottheit, die der betreffenden Hierarchie innewohnt, für die Dauer des Lebenszyklus in der Materie geheftet bleibt. Das Bild der wiederholten Verkörperungen zum Zwecke der Gewinnung des köstlichen Mets ist klar, wie auch das karmische Gesetz von Ursache und Wirkung, da Worte und

*) Bölthorn ist einer der vorhergehenden Trudgelmir Ahnenreihe; Bestla, die Schwester von Bergelmir, ist die Frau von Bur. Odrörir ist Mimirs Brunnen, die Quelle göttlicher Weisheit, gewonnen durch Lebenserfahrung.

Taten ihre Auswirkungen in neuen Worten und Taten finden.

Yggdrasil soll drei Wurzeln haben. Die eine erstreckt sich in das Land der Frost-Riesen, von wo zwölf Ströme des Lebens oder zwölf Arten von Wesen stammen. Eine andere Wurzel entspringt dem Urbrunnen (Urd), an dem die drei Nornen oder Schicksalsgöttinnen die Fäden des Schicksals für alles Lebende spinnen. "Eine nennt sich Ursprung, die zweite Werden. Diese zwei gestalten die Dritte, namens Schuld" (Urd, Werdandi, Skuld). Sie versinnbildlichen das unumgängliche Gesetz von Ursache und Wirkung. Obgleich sie meistens ganz allgemein als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft interpretiert werden, ist der dynamische Gedanke, welcher der Edda zugrundeliegt, vollständiger und philosophisch genauer. Die dritte Wurzel des Weltenbaumes reicht zum Brunnen des "weisen Riesen Mimir", dem Eigentümer des Brunnens der Weisheit. Mimir stellt die materielle Existenz dar und liefert die Weisheit, die aus den Lebenserfahrungen gewonnen wird. Odin verpfändete ein Auge für das Privileg, an diesen Lebenswassern teilzuhaben, daher wird er in der Manifestation als einäugig dargestellt und Halb-Blind genannt. Mimir, das Gegenstück der Materie, erhält zur gleichen Zeit teilweise Zugang zur göttlichen Schau.

Die Lieder der Edda machen deutlich klar, daß der Zweck des Lebens für den Bewußtseinsaspekt aller Wesen darin besteht, während des Lebens Weisheit zu gewinnen; gleichzeitig inspiriert dieser seine stoffliche Seite zum Wachstum an innerer Wahrnehmung und Geistigkeit. Auf der menschlichen Stufe werden Selbstbewußtsein und Wille erweckt, die es dem Menschen ermöglichen, willentlich und zielstrebig sein göttliches Potential zu entwickeln – wobei ihm von den Göttern, die diesen Weg vor ihm beschritten haben, geholfen wird –, statt langsam und auf vielen Umwegen auf dem Weg der unvermeidlichen Evolution dahinzutreiben. Odins Belehrungen an einen Schüler, Loddföfnir, die Zwergnatur im Menschen, schließen mit den Worten:

Des Hohen Lied ist jetzt gesungen
in des Hohen Halle.
Nützlich den Menschensöhnen,
unnützlich den Riesensöhnen.
Heil ihm, der sang!
Heil ihm, der weiß!
Freut euch, die ihr versteht!
Glücklich die, die es erhören!

LITERATURNACHWEIS

- Cleasby, R., *Icelandic Dictionary*, ergänzt von G. Vigfusson, Clarendon Press, Oxford, 1869.
- Rydberg, Viktor, *Undersökningar i Germanisk Mythologi*, Albert Bonnier, Stockholm, 1886 und 1889.
Siehe englische Übersetzung, *Teutonic Mythology*, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Rasmus B. Anderson, Swan Sonnenschein & Co., London, 1891.
- Verse übersetzt von der Verfasserin aus
Gödecke, P. Aug., *Edda*, zweite Ausgabe in Schwedisch, P. A. Norstedt, Stockholm, 1881.
Sander, Fr., *Edda*, P. A. Norstedt, Stockholm, 1893.

(Der deutschen Übersetzung liegt der englische Wortlaut der Übersetzung der Verfasserin zugrunde.)

Robert Rensselaer

ERNEUERUNG FOLGT
AUF ERNEUERUNG
OHNE ENDE

Das Tao, das man zum Ausdruck bringen kann, ist nicht das ewige Tao. Der Name, der festgelegt werden kann, ist nicht der unveränderliche Name. Das Nichtsein nennt man den Vorgänger von Himmel und Erde. Das Sein ist die Mutter aller Dinge . . . Diese beiden sind gleichen Ursprungs und differenzieren sich in der Offenbarung.

Tao erzeugt Eins; eins erzeugt zwei; zwei erzeugt drei; drei erzeugt alle Dinge.

Alle Dinge sind mit einem Schatten versehen (*yin*) und sind dem Licht (*yang*) zugewandt und von dem immateriellen Atem (*ch'i*) aufeinander abgestimmt . . .

Groß fließt es (Tao) weiter (in ständigem Fluß). Im Weiterfließen entfernt es sich. Nachdem es sich entfernt hat, kehrt es zurück (zu dem, was am Anfang da war).

SO beginnt und fährt das *Tao-te-ching* fort, das wohlbekannte taoistische klassische Werk des 6. Jahrhunderts v. Chr., das Lao-tse zugeschrieben wird. Einige Gelehrte bezweifeln, daß er je lebte; diese Ansicht entstand jedoch erst im 17. Jahrhundert unter den pedantischen Kritikern der Manchu-Dynastie in China. Der Historiker des 1. Jahrhunderts v. Chr., Ssema-ch'ien, erzählt uns, daß Lao-tse aus einer alten, hochgebildeten Familie stammte und mehrere Jahre lang als Archivar am Kaiserlichen Hof der Chou-Herrscher in ihrer Hauptstadt tätig war. Er war ein älterer Zeitgenosse von Konfuzius. Nachdem er sah, daß das Chou-Regime entartete, zog sich Lao-tse noch im mittleren Lebensalter zurück. Er erreichte wahrscheinlich ein hohes Alter, möglicherweise über neunzig Jahre, und

hinterließ eine große Nachkommenschaft von Enkelkindern. Er wird gezeigt, wie er nach Westen wandert zu den großen Schneegipfeln im Hochland Zentralasiens. Am Grenzpaß zum Westen bat ihn der diensthabende Beamte, Yin Hsi, ebenfalls ein Tao-Anhänger, vor seiner Abreise ein Buch zu schreiben. Das knapp und bündig geschriebene *Tao-te-ching*, das wenig mehr als fünftausend Worte enthält, war das Ergebnis.

Dann verschwand Lao-tse, aber man glaubte, daß er periodisch in späteren Generationen in China wiedergeboren wurde. Der "Weg des Tao", der Gegenstand seines Buches, verliert sich mit seinen Anfängen im Nebel der chinesischen Vorgeschichte. Die Überlieferung behauptet, daß er von Fu Hsi und Huang Ti, zwei der fünf legendären "Wahren Menschen", die der ersten in China herrschenden Dynastie angehört haben, gelehrt worden war. Das *Tao-te-ching*, das mit "Die regenerierende Kraft des Weges" übersetzt werden kann, ist die am meisten übersetzte aller chinesischen Schriften. Nichtsdestoweniger enthält eine Sammlung taoistischer Studien, die bereits im Jahre 1445 n. Chr. veranlaßt wurde, allein 1464 einzelne Werke. Man sagt, daß kein Abendländer und wahrscheinlich auch kein Orientale jemals alle diese Werke gelesen hat. Der ganze Umfang der taoistischen Philosophie ist im Westen noch verhältnismäßig unbekannt.

Der Taoismus bringt zweifellos die für die chinesische Mentalität charakteristische geistige Vision zum Ausdruck. Alle großen Schulen und Kulte, die in diesem Lande florierten – Buddhismus, Mohismus*), Konfuzianismus und selbst der zeitgenössische Maoismus –, sind von taoistischem Gedankengut beeinflusst worden. Die chinesische Kunst und Ästhetik zeigen dies par excellence. Die Volksreligion des gemeinen Volkes, die sich um Wahrsagung, Medizin, Magie und um alltägliche

*) Die 2.tonangebende Geistesströmung im altchinesischen Denken, der Mohismus, hat seinen Ausgang genommen von dem zwischen 500 und 396 v. Chr. lebenden Philosophen Mo-Tse, von dem er auch den Namen hat.

Zeremonien dreht, war daraus abgeleitet. Sie bildet die Grundlage für die spezifisch chinesische Methode, Yoga oder die Vereinigung des menschlichen mit dem kosmischen Bewußtsein zu erlangen. 1)

Der Kern des taoistischen Gedankengutes umfaßt in Wahrheit die esoterische Tradition, die in Chinas langer kultureller Geschichte immer wieder zum Vorschein gekommen war. Sie war immer die nicht-offizielle Gedankenrichtung und Verhaltensweise, die von einer großen Anzahl chinesischer Denker und Gelehrter privat gepflegt wurden, trotz aller offiziellen Philosophien, die von den verschiedenen Königen oder Kaisern während der periodisch wiederkehrenden Zeiten der Unruhe in China verkündet oder aufgezwungen wurden. Die esoterische Tradition ist daher die authentischste Informationsquelle über die Kosmologie dieses großen Volkes im Osten, über ihre eigene Geschichte von den kosmischen Anfängen und der Schöpfung. Die Verse aus dem *Tao-te-ching* 2) am Anfang dieses Artikels fassen die taoistische Vorstellung von diesen Anfängen und der fortschreitenden Entwicklung aller Dinge im Universum zusammen. Wie können wir ihre Bedeutung verstehen?

Zunächst sei gesagt, daß es *zwei* Taos gibt, zwei Begriffe. Sobald man dies erkennt und beachtet, wird vieles klarer, was die Leser des *Tao-te-ching* verwirrt hat. Das erste Tao ist jenes formlose, ruhige, keiner Änderung unterworfenene, ewige, unerschöpfliche Große Etwas – das Nichtmanifestierte, aus dem alles Manifestierte entspringt. Es kann dem DAS gleichgesetzt werden, der ursprünglichen namenlosen Essenz der Hindu-Rishis. Einige Verfasser der Tao-Schriften nennen es "das Selbst-Existierende", die "Ursprünglichkeit", das "Selbst-so-Seiende". Hieraus wird das Tao, das benannt werden kann – das existierende oder offenbare Tao –, erzeugt. Dieses zweite Tao ist bekannt als "die Mutter der zehntausend Dinge", d. h. der gesamten Schöpfung. Aus diesem schöpferischen Tao entstehen die Zwei – *yin* und *yang* oder die "dunklen" und "hellen" Aspekte der Manifestation: Jene Bipolarität, die im gesamten

Bereich des Seins beobachtet werden kann und die wir in unserer Zivilisation "Materie" und "Geist" oder – in einem anderen Zusammenhang – Substanz und Energie zu nennen pflegen. Diese Zwei werden Drei, indem sie *ch'i* erzeugen, Leben-Bewußtsein. Die wirkende Kraft des manifestierten Tao, *ch'i*, ist die mit Energie versehene Intelligenz, die die Entwicklung von yin-yang beherrscht und leitet. Sie wurde mit der abstrakten Menschheit identifiziert, im Sinne von Intellekt (da dieser die charakteristische menschliche Eigenschaft auf der Erde ist), der zwischen Materie und Geist vermittelt und in einer Hinsicht deren Kind ist. Yin-yang wird als göttliches Mutter-Vater-Symbol der Menschheit und aller empfindungsfähigen Geschöpfe betrachtet. Yang, dessen Symbol der Kreis ist, wird "Himmel" genannt und mit der Sonne in Verbindung gebracht. Yin, symbolisch durch das Quadrat dargestellt, wird mit "Erde" als Prinzip gleichgesetzt und mit dem Mond.

Im Taoismus ist diese Dualität von Geist und Materie (wir verwenden wieder *unsere* Begriffe) untrennbar. Keiner dieser Aspekte ist 'böse' oder 'gut', und keiner kann von dem anderen getrennt werden: Alle Gegensätze sind vermischt, alle Kontraste in Einklang. Das Ziel des taoistischen Philosophen war nicht die Erlangung eines "geistigen Zustandes", sondern die Herstellung eines völligen Gleichgewichts zwischen den beiden sich gegenseitig ergänzenden Prinzipien des Seins. Somit war im Denken des Philosophen kein Dualismus vorhanden. Für ihn war das Tao, das wir Göttlichkeit nennen würden, stets in jedem winzigen Teilchen oder Punkt des wechselnden bipolaren Stroms des manifestierten Universums gegenwärtig.

Das Große Tao fließt ständig in diese Manifestation und kehrt dann zu seinem ursprünglichen bedingungslosen Zustand oder seinem "Selbst-so" zurück. Daher enthält der Taoismus eine zyklische Vorstellung vom Universum, in dem ein Ausatmen aus dem Großen Tao die "Zehntausend Dinge" erzeugt. Wenn die Grenze einer solchen Entwicklung erreicht ist, sei es bei einem Einzelwesen oder selbst bei Welten oder Universen, dann

erfolgt ein Einatmen dieser speziellen Schöpfung zurück in den nichtmanifestierten Zustand. Yang und Yin bedeuten in einer noch anderen Betrachtungsweise die ausdehnenden und zusammenziehenden Aspekte dieses ewigen Prozesses, dessen Diastole und Systole als in ständiger Tätigkeit betrachtet werden. Die ganze Dynamik dieser Philosophie geht aus dem *I Ging* oder *Buch der Erneuerung* 3) hervor, in dem gesagt wird:

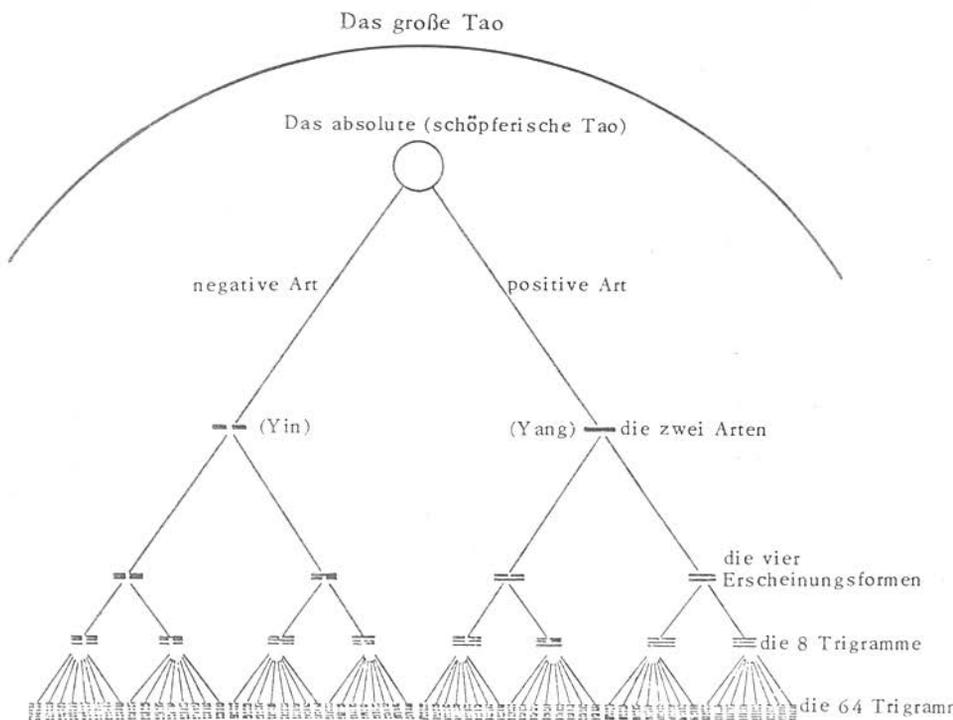
Erneuerung folgt auf Erneuerung, und Geburt folgt auf Geburt, ohne Ende ist Änderung . . . Erhaben ist die Änderung! . . . Stets in wechselnder Bewegung zirkuliert sie in den sechs grenzenlosen Richtungen. 4)

Ein großer taoistischer Gelehrter, der Prinz Huai Nan, der gegen Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. schrieb, wandte diese Auffassung von der zyklischen Entwicklung auch auf die Menschheit selbst an:

Wenn der Mensch Myriaden von Umwandlungen ohne Ende durchmacht, indem er stirbt und wieder zu neuem Leben erwacht, ist dies eine Quelle der Freude, die unaussprechlich ist. Tod und Wiederauferstehung sind triumphierende Quellen der Freude. 5)

Wenn ein Mensch schließlich das Wissen über Tao aus erster Quelle erhalten hat, bewahrt er seine Einheit nach dem Tode "und wird nicht in sieben Teile zerstreut, wie man gemeinhin sagt." 6) Er ist "zum Ursprung zurückgekehrt", oder er hat, wie ein westlicher Mystiker sagen würde, eine bewußte Vereinigung mit der Göttlichkeit im Herzen erreicht."

Das beigefügte Diagramm 7), veröffentlicht 1948 von Dr. Chen Li-Fu, dem früheren Erziehungsminister der Republik China, einem Gelehrten und ernsthaften Erforscher der klassischen chinesischen Philosophie, kann uns helfen, die kosmischen Anfänge, wie sie der Taoismus sieht, zu verstehen. Abgeleitet von der Philosophie des *I Ging*, ist diese Figur nur eine symbolische Anordnung und keineswegs eine direkte Darstellung der Tatsachen, die illustriert werden sollen. Es gibt andere ähnliche graphische Skizzen, die man hätte verwenden können, jedoch ist die von Dr. Chen vielleicht die übersicht-



(Mit Genehmigung der Philosophical Library, Inc., New York)

lichste und einfachste, die zur Verfügung steht, um aufzuzeigen, wie die chinesische Mentalität diese tiefgründigen, schwer verständlichen Wahrheiten des Seins gesehen hat und wie die chinesische Betrachtungsweise in allen Kernpunkten mit allen anderen kulturellen Traditionen übereinstimmt, sie aber nicht nachahmt.

Die transzendente, noumenale *) Dreieinigkeit ist offensichtlich (Das schöpferische Tao sowie Yin und Yang) und ebenfalls die daraus hervorgehende vierfache Emanation (die

*) rein mit dem Verstand aufgefaßte

vier Phänomene). Zusammen ergeben diese eine Siebenfalt, die nach Auffassung der modernen Theosophie für die gesamte Manifestation charakteristisch ist, ob man als Einheiten Universen, Welten, Menschen oder Atome nimmt. Die taoistische Dreiheit, die hier dargestellt ist, kann mit der theosophischen Auffassung der drei höheren oder "formlosen" Welten des Seins und die "vier Phänomene" des Diagramms können mit den vier niederen Ebenen oder "Formenwelten" 8) identifiziert werden. Die nachfolgende Auflösung des Schemas in acht und vierundsechzig Trigramme ist nur die besondere chinesische Methode, den Gegenstand der Umwandlung zeitlich durch die vier niederen oder Erscheinungsebenen des Seins zu analysieren. Jedes Trigramm stellte eine tiefe Verflechtung der den Änderungen unterworfenen Beziehungen zwischen *yang* und *yin* 9) dar – d.h. der proportionalen Beziehungen zwischen Geist und Materie, die in jeder gegebenen Phase wirksam werden. Die Trigramme als solche beziehen sich dann auf der kosmologischen Ebene auf die Entwicklung der Energien und Stoffe (der "Zehntausend Dinge") durch die verschiedenen Ebenen oder Phasen der Manifestationszyklen. In der chinesischen Religionsphilosophie betrachtete und betrachtet man ja Raum und Zeit als wesentliche Faktoren für die Entwicklung des Schöpferischen Tao während seiner Perioden der Tätigkeit und Ausdehnung, bis es sich in die Formlosigkeit und die Stille des Nichtseins, in das Große Tao, zurückgezogen hat.



LITERATURNACHWEIS

1. Vergleiche Philip Rawson und Laszlo Legeza *Tao, The Eastern Philosophy of Time and Change*, Avon Books, 1973: passim.
2. Unter den vielen vermerkten Übersetzungen dieses Werkes gehören die folgenden vier zu den besten:
Ch'u Ta-kao, *Tao Te Ching*, Vorwort von Dr. Lionel Giles. Vierte Ausgabe, The Buddhist Society London, 1945.
The Tao Te Ching of Lao Tzu, The Writings of Chuang Tzu, übersetzt von James Legge, Band XXXIX. The Sacred Books of the East, Dover Publications, 1962.
Arthur Waley, *The Way and Its Power: A Study of the Tao Te Ching and Its Place in Chinese Thought*. Grove Press, undatiert, aber wahrscheinlich 1948.
The Wisdom of Lao-tse, übersetzt und herausgegeben von Lin Yutang, The Modern Library, Random House, 1948.
3. Siehe *The I Ching – The Book of Changes*, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von James Legge, Dover Publications, 1963; und *The I Ching or Book of Changes*, übersetzt von Richard Wilhelm, zwei Bände, Routledge and Kegan Paul, 1951.
I Ging – Das Buch der Wandlungen, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf, 1972. Der Leser wird auf die Feststellung von Tan Tai aufmerksam gemacht (Übersetzer von Dr. Chens Werk), daß Legge und andere *I Ging* zwar das Buch der Wandlungen nennen, daß es jedoch das *Buch der Erneuerung* heißen sollte. Tan sagt, das Wort "i" oder "Yih" bedeutet etwas mehr als Wandlung, so wie dies auch an einer Stelle im Klassiker selbst zum Ausdruck kommt: "Die dauernde Vielfältigung und Erneuerung aller Dinge."
4. Wie in *Philosophy of Life* zitiert, Dr. Chen Li-Fu, Philosophical Library, 1948; Seiten 19, 22.
5. *Tao – The Great Luminant*, Essays von Huai Nan Tzu mit einleitenden Artikeln, Anmerkungen, Analysen von Evan Morgan, Ch'eng-Wen Publishing Co., Taipei, 1966; Seite 33.
6. *Ibid.*, Seite 257, Anmerkung 31.
7. *Philosophy of Life*, Seite 27. Wir haben dieses Diagramm etwas abgeändert, indem wir verschiedene Titel hinzufügten (z.B. das Größere Tao, das Schöpferische Tao und Yin und Yang), um eine größere Klarheit zu schaffen.
8. H.P. Blavatsky, *Die Geheimlehre*, 1888; I. Seite 221.
9. Vergleiche *Tao, The Eastern Philosophy of Time and Change*, Seite 15.

DIE alten Ägypter glaubten, daß die zahlreichen Götter ihres Pantheons Emanationen aus der Ersten Ursache allen Lebens waren, das vor dem Zeitpunkt der Neuschöpfung in den uranfänglichen Wassern des Raumes ruhte oder potentiell vorhanden war. Durch diese individuellen Götter wurden die Eigenschaften der göttlichen Essenz offenbar. Sie besaßen einen eigenen Namen, eine eigene Gestalt und ihren besonderen Anteil an der Leitung des Universums und ihre Verpflichtungen dabei, sie waren verantwortlich für die Bildung der richtigen Reihenfolge ihrer Erscheinungen und sorgten für ihre Stetigkeit. Jeder dieser Götter wurde mit Vignetten und Hieroglyphen in drei Formen dargestellt: 1.) Die rein menschliche Gestalt mit Attributen, die dem Gott eigen waren, 2.) ein menschlicher Körper mit dem Kopf eines Tieres, das der Gottheit gewidmet war, weil es symbolische oder biologische Ähnlichkeiten mit den Kräften aufwies, die der Gott besaß oder zum Ausdruck brachte; und 3.) dasselbe Tier, dargestellt mit den Merkmalen des Gottes. Das Leben, das die Erfahrung der Geburt, des Todes, der Wiedergeburt oder Wiederauferstehung und Unsterblichkeit durchläuft, war der Faden, der viele symbolische Erzählungen verband, welche die Mythologie Ägyptens bereicherten.

Die Schöpfungsmythen haben innere und äußere Bedeutungen, und obwohl sie sich anscheinend voneinander unterscheiden, bilden sie tatsächlich einen einzigen Gedankenstrom. Die Geheimnisse ihrer inneren Deutung lassen sich erst finden, wenn die richtigen Schlüssel für ihre Schlösser verwendet werden, und diese Schlüssel liegen in dem Verständnis ihrer religions-

philosophischen Ursprünge. Die Tempel hatten eine öffentliche Abteilung und ein privates Heiligtum, das viele Räume und Korridore umfaßte, die mit Hieroglyphen bedeckt waren, welche die ihnen zugrundeliegende Bedeutung zwar offenbarten, aber auch verschleierten; denn die ägyptischen Mysterien – auf die von Herodot, Diogenes Laërtius, Diodorus Siculus und später von Jamblichus und anderen in vorsichtiger Form hingewiesen wurde – teilten ihre Lehren gradweise mit. Das Licht des Verstehens kommt jedoch erst nach hinreichender Ausbildung des Charakters und des intellektuellen Auffassungsvermögens.

Die ägyptischen Schöpfungsmythen schildern die vielen Wesenheiten des Kosmos, der Welt und des Menschen als Emanationen aus dem einen Hohen Gott, der formlos, verborgen und ungeoffenbart war und ist. Im osirischen Zyklus war er das Dunkle Gesicht jenes Gottes, der eine solche Überfülle an Licht ausstrahlte, daß er für geringere Wesen dunkel erschien, denn sie konnten ihn nicht wahrnehmen oder begreifen. Die Schöpfung wurde daher als ein kontinuierlicher Prozeß angesehen; und wenn auch die hauptsächlichen Mythen, die sich hiermit befassen, sich anscheinend aus vier miteinander rivalisierenden Religionen ableiten, die aus den Städten stammen, die wir von ihren griechischen Namen her kennen – Memphis, Heliopolis, Hermopolis und Theben –, so liegt doch genügend internes Beweismaterial dafür vor, daß sie in Wirklichkeit Aspekte eines großen, fortschreitenden Themas waren.

Dieses Thema war die Beseelung der Materie und ihre Verfeinerung in Geist am Ende eines Zeitalters – "den Millionen Jahren". Die Ägypter stellten sich dieses gegenwärtige Universum nicht als das erste vor, das zu ewiger Dauer bestimmt ist. Verschiedene Vignetten, Hieroglyphen und Texte zeigen zum Beispiel das Symbol der *neuen* Sonne, die in der Morgendämmerung der Schöpfung über der ruhenden Materie (Nun) des Raumes (Neith, die immer fruchtbare Mutter von Allem) aufging und von Maat, dem "Atem des Lebens", gesteuert wurde.

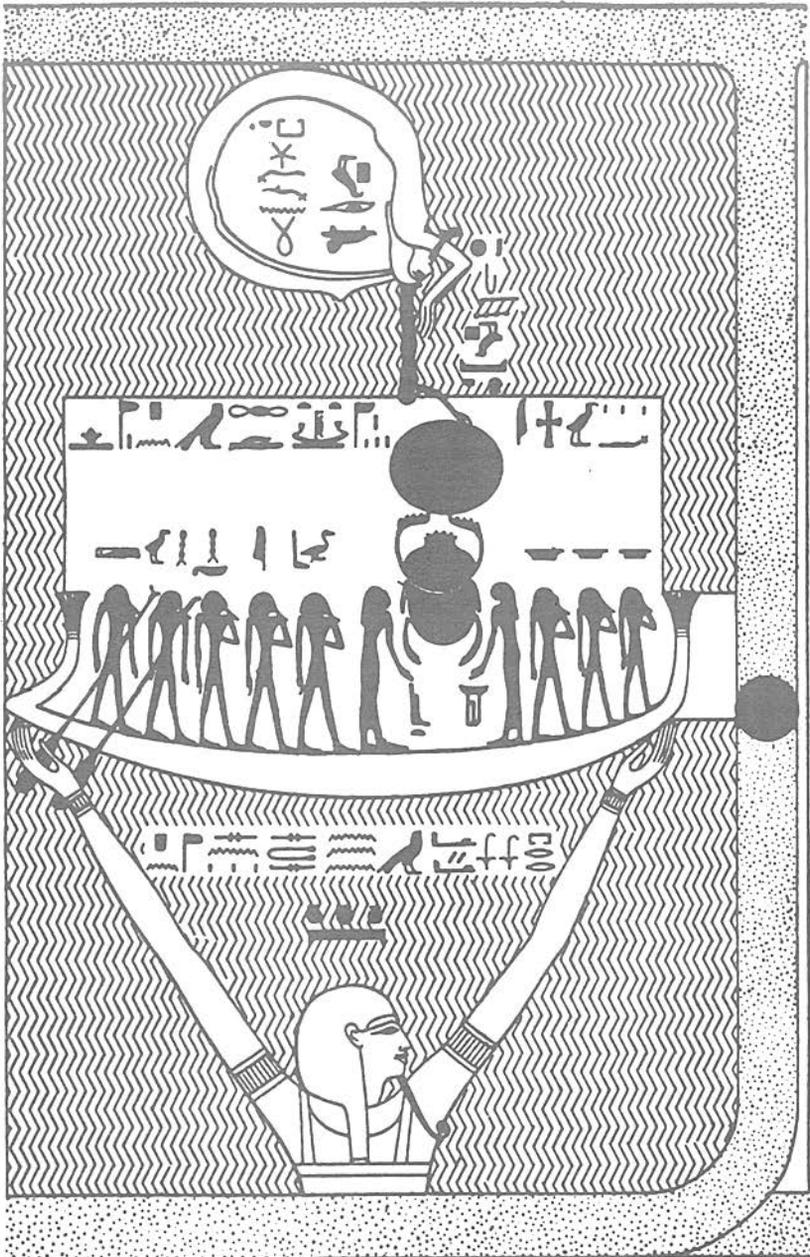
Die vier Haupt-Schöpfungsmythen vermittelten die ihnen

zugrundeliegende Botschaft den Menschen als Ganzes gesehen in Form von dramatischen Darstellungen der Entwicklung des Kosmos und der Globen. Wenn die priesterlichen Schauspieler in ihren Masken und Roben in würdevoller Prozession durch Rituale und Zeremonien die Geschichte über die Entstehung von Welten oder Menschen vermittelten, war es für den Zuschauer leicht, sich mit seinem Bewußtsein in sie zu versetzen und dadurch ihren Sinn zu erkennen. Daher waren die Vorlese-Priester so wichtig, da sie den Text laut vorlasen und den Darstellern halfen, die Vorstellung zu erläutern, damit die Zuhörer innerlich und tief mitempfinden konnten.

Die Ägypter betrachteten das Universum nicht als eine plötzliche Schöpfung, sondern vielmehr als etwas, das aus der subjektiven Ebene schrittweise ins Dasein trat und nach und nach die vielfachen Tätigkeiten und Erscheinungen entwickelte, die wir wahrnehmen. Die ganze Kultur war an den Begriff der *Ordnung* gekettet; es war die Pflicht von Maat – Gerechtigkeit, Wahrheit und Ordnung –, diese im Kosmos und auf Erden wieder herzustellen, wo immer das harmonische Gleichgewicht gestört wurde. "Sie ist am Anfang und am Ende da, zu allen Zeiten und in allen Welten . . ." 1) Somit war das Land Ägypten und seine Menschen wie "nach dem Bild des Himmels organisiert" dargestellt, und zwar als Widerspiegelung des subjektiven Daseinsbereiches, ein Muster des gesamten Planeten und der Menschheit.

Der mit Heliopolis in Verbindung gebrachte Zyklus behandelt die erste Regung der Göttlichkeit in Bewegung: Aus den Urwassern des Raumes – Chaos – erhebt sich Ra, die sich selbst erzeugende Sonne, nicht der physische Sonnenball, den wir mit den Augen wahrnehmen, sondern seine göttlich-geistige Essenz. Ra wird bei seinem Aufstieg Atum und emaniert in dieser Phase die erste Zweiheit, die Zwillinge Shu – sowohl Licht als auch Luft*) – und Tefnut, was nicht genau erklärt

*) Hier handelt es sich um die *Essenzen* der Elemente und nicht um ihre irdischen Gegenstücke.



Die Schöpfung. Der Gott Nun emaniert aus den urzeitlichen Wassern des Raumes. Er hält die Sonnenbarke mit der neuen Sonne empor, flankiert von den Urmächten, den ursächlichen Kräften der Manifestation.

ist, aber möglicherweise dem Vorstellungsaspekt von Maat entspricht.

„Als Licht trennt [Shu] die Erde vom Himmel, und als Luft stützt er das Himmelsgewölbe.“ 2) Shu-Tefnut erzeugen Geb (Erde) und Nut (Himmel) durch diese Trennung, und Geb und Nut bringen ihrerseits Osiris, Isis, Set*) und Nephtys hervor. Diese letzteren vier stellen jene Urgötter oder Urmächte (Neter) dar – die ursächlichen Kräfte –, die in der Natur tätig sind. Zusammen mit dem jüngeren Horus, dem Sohn von Osiris und Isis, werden diese nacheinander an den fünf eingeschobenen Kalendertagen geboren, die dem idealen Jahr von 360 Tagen hinzugefügt wurden. Die Geburt dieser fünf Urmächte, die aus dem Osirischen Mythenzyklus stammen, bezieht sich nicht auf die Zeit als solche, sondern auf fünf kosmische Ebenen zunehmender Materialität, beginnend mit der subjektivsten, in welcher jede dieser Urmächte oder Urgötter sich offenbarte oder „herrschte“. Der Bereich dieser Ebenen erstreckte sich kollektiv von der Grenze des Unmanifestierten bis zu den stofflichsten Bereichen, jenen von Set und Nephtys – das sind: unsere Erde im Erdschema; und im größeren Maßstab: das sichtbare Universum.

Nach ägyptischem Denken spielte sich die Manifestation in drei Hauptstufen der Kristallisierung ab, die „Welten“ genannt wurden. Es gab die himmlische Welt oder den Himmel, die Domäne oder der Daseinszustand der Urgötter (Neter), die der Natur innewohnenden Eigenschaften. Die zweite Sphäre war Duat oder Dwat, in der Mitte zwischen dem himmlischen Bereich und unserer greifbaren Erde. Diese wurde als „der Augenblick zwischen Nacht und Tag“ beschrieben. Es handelt sich hier um den Zustand, in dem die kausalen Kräfte von der abstrakten Phase in die materiellen Aspekte der Natur übergehen. Daher ist Duat tatsächlich eine Dualität, die das Stadium

*) Set muß als der niedere Pol des Osiris-Geistes angesehen werden. Er war nicht die Personifizierung des Bösen, wie wir diesen Begriff im Westen auffassen.

einer Wesenheit zeigt, die in verschiedene Bündel von Qualitäten oder Erfahrungsebenen "hineinsteigt" und "heraussteigt". Die dritte Welt ist der verfestigte, materielle Globus. "Es ist dies die Welt des *Ptah* – das der irdischen Materie innewohnende Feuer –, der sie geschaffen hat und der die geheime Triebkraft und Ursache für ihre zukünftige Entwicklung ist." 3)

Die "Theologie von Memphis" ist eine Bezeichnung, die einer der ursprünglichsten und tiefgründigsten Schöpfungsdarstellungen gegeben wurde, die wir aus Ägypten besitzen. Ihr Ursprung wird auf den erleuchteten König zurückgeführt, der ein geteiltes Ägypten wieder vereinigt haben soll und den Griechen als Menes bekannt gewesen war, bzw. auf die Anweisungen, die er der neuen Priesterschaft in Memphis gab, nachdem er die Hauptstadt von Thinis verlegt hatte. Diese bemerkenswerte Kosmogonie, die mit Bestimmtheit auf die erste Dynastie zurückgeht, ist uns durch die Neuformulierung erhalten, die von Shabaka, ca. 700 v. Chr., vorgenommen wurde. Sie nennt *Ptah* den Hohen Gott. Er ersteht aus den Wassern der Urzeit, die nicht mehr so inaktiv wie früher sind, und wird zur ersten subjektiv/objektiven Manifestation. Er gibt sein Herz (den älteren *Horus*, der *Bruder* aller folgenden Götter, einschließlich *Osiris*) und seine Stimme-Verstand (*Thot*).

Der subjektive oder verborgene Aspekt des *Ptah* wird das aktive 'Offenbarte', der schöpferische *Ptah*, Feuer, "das auf der großen (d.h. urzeitlichen) Stelle ist" 4), die in der ägyptischen Symbologie als *Ptah-Tatenen*, "der urzeitliche Erdhügel", bekannt ist und oft durch einen Stab gekennzeichnet wird. Dieser Berg oder Erdhügel stellt das erste Erscheinen einer äußerst feinen oder ätherischen Materie über den Wassern dar. *Ptah* hatte eine Achtheit oder eine Familie von acht Emanationen, die vier Urmächte-Paare. Als *Ptah* ist er der Schöpfer aller Dinge auf Erden; als *Ptah-Tatenen* ist er "die erste Erde, die aus dem Chaos hervorgeht." Einer der Achtheit ist *Atum*, "dessen göttliche Intelligenz *Horus* ist und dessen Wille . . . *Thot* ist." 5)

In Hermopolis war Thot der Höchste Gott. Er gelangte weiter in die Manifestation und lenkte sie durch seine Achtheit von Urmächten, vier Paare, die den stofflicheren Globus erzeugen, der aus dem noch unorganisierten Raum und der Substanz, die Nun ist, neu entstand. Dieser Globus hat die Form eines Eies, das von dem kosmischen Vogel der Zeit gelegt wurde – eine Auffassung, die auffallend dem *Kalabansa* der Upanishaden ähnelt, der das Universum ebenfalls in der Form eines Eies erzeugt. Dort ist der schwanengleiche Vogel mit dem Unmanifestierten Brahman in Verbindung gebracht worden, mit dem Ideengeber oder Baumeister-Schöpfer, wie auch mit Brahma, dem objektiven oder aktiven Schöpfer in der Form des *bansa-vāhana* oder das, das den Schwan als sein Vehikel benützt. Daß er sich *innerhalb* und *außerhalb* der Zeit bewegt, deutet der ägyptische Sonnenvogel an, der "die Welt erleuchtet" 6) und sagt:

Ich kann geradewegs zu den Grenzen der Dunkelheit hindurchblicken. Ich kann alles genau betrachten bis zu den Urzeitlichen Wassern.

– *Leiden Papyrus 7)*

Der eierähnliche Globus ist jetzt unter die Sonne gekommen, die Essenz des Ra und nicht die sichtbare Sonne, die diesen Globus in die vierdimensionale Welt einordnet. Mit anderen Worten, Thot spricht und Horus schafft die "nachgebildeten Formen" oder Faksimiles der subjektiven Sphären – die Modelle ihrer Wesenheiten und Bewohner.

Die thebanische Version schließlich betonte den dreifachen Aspekt des "Schöpferischen Prinzips" als "Amun-Ra-Ptah, dem Drei-in-Einem", göttlich, geistig und materiell.

Mehr als fünfzig Jahrhunderte lang sind ägyptische Ideen über die Schöpfung in andere Zivilisationen des Mittelmeergebiets eingesickert. Wir können ihr Vorkommen oft in verschiedenartigen Begriffen und Redewendungen in dem religiösen Erbe in diesem Teil der Erde wahrnehmen. Ihr Einfluß ist sogar in unser eigenes, verwestlichtes kulturelle Erbe eingedrungen.

Zusätzlich zu den vier hier aufgezählten wichtigsten Schöp-

fungsmvthen erhalten wir eine besonders reiche Überlieferung aus dem alten Ägypten über das unter griechischem Einfluß stehende Alexandria. Sie ist heute als *Corpus Hermeticum* *) bekannt und besteht hauptsächlich aus griechischen und einigen lateinischen Übersetzungen von Material, das man Hermes Trismegistus zuschreibt, Hermes, dem "Dreimal Großen", nicht einem früheren Philosophenkönig, sondern dem Gott selbst. Einige wenige sind lange Teile, der Rest setzt sich aus Fragmenten zusammen, den unsere Gelehrten von klassischen Autoren und auch von frühen Kirchenvätern entnommen haben, die diese Schriften heftig angriffen und in ihren scharfen Kritiken daraus zitierten.

Es ist kein Wunder, daß sich Studenten in verschiedenen Zeiten an diesen Texten hellauf begeisterten – Enthusiasmus bedeutet bei Plato "Inspiration", angeregt von einem Gott, was jetzt als heftige Erregung oder Interesse ausgelegt wird. Voll erhabener Ethik und mit einer lebendigen Beschreibung der verursachenden Aspekte des Lebens und seinen Erscheinungen, geben die hermetischen Schriften einen unverschleiarten Einblick in die Entstehung unserer Welt und auch des großen Kosmos, dank der Vermittlung des Thot. Der gütige Gott, dessen Interesse darin liegt, die Menschheit zu einem höheren Niveau des Menschentums emporzuheben, als es sich jetzt befindet, wurde von den Griechen ihrem Hermes gleichgesetzt. Er wird als die Göttliche Intelligenz dargestellt, "den inkarnierten Gedanken",

*) Gelehrte wie Festugière, Ferguson, Scott und Walton legen diese Schriften als eine verhältnismäßig späte Zusammenstellung beiseite, weil die Phraseologie etwas an neuplatonisches und frühchristliches Gedankengut anklingt, obgleich diese Gelehrten den Inhalt rühmen. Der Kern dieser Mythen zeigt jedoch unmißverständliche Zusammenhänge mit der ältesten ägyptischen Denkweise. Als Ptolemaeus Philadelphus die Entwicklung der Alexandrinischen Bibliothek vorantrieb, befahl er die Übersetzung aller größeren kulturellen Werke aus nichtgriechischen Sprachen in das Griechische. Wir können ziemlich sicher annehmen, daß diese Arbeit fortgesetzt wurde, bis die Bibliothek im 5. Jahrhundert n. Chr. zerstört wurde.

wie ein Kommentator ihn beschreibt: "das lebendige WORT, der ursprüngliche Typus des Logos des Platon und das WORT der Christen." Er war der erstgeborene Sohn des Großen Gottes, gleichzeitig die Göttliche Intelligenz und das Wort, dessen Vermittlung den Kosmos ins Dasein brachte. Ein sehr alter Text sagt: "Am Anfang war Thot; und Thot war in Atum; und Thot war Atum in den unendlichen Reichen des ursprünglichen Raumes."

Nach ägyptischer Auffassung wurde Thot angesehen als

das "Herz" und die "Zunge" von Ra, dem Erhabenen – d.h. nicht nur die Vernunft und die geistigen Kräfte des Gottes Ra und die Mittel, wodurch diese in Sprache übersetzt wurden, sondern vielmehr der Überwacher des Lebens und der Vermittler der göttlichen Willensäußerung. Er war der Logos im vollsten Sinne jenes geheimnisvollen Namens, das Schöpferische WORT. 8)

Das ganze Begriffsspektrum, für das Thot steht, läuft wie ein goldener Faden durch alle Manifestationen des schöpferischen Geistes in der ägyptischen Mythologie. Er ist die Göttliche Intelligenz, die über die Säle der Alexandrinischen Bibliothek und deren weisen Männer in den Anfangsversen des vierten Evangeliums als das Wort, der Logos oder das Verbum seinen Niederschlag fand. Der *Pymander* oder *Poimandres*-Text der *Hermetica* gibt eine erhebende Beschreibung der Schöpfung als fortlaufendes universales Ereignis, wobei die alten ägyptischen Ideen in die damals moderne, musikalische Sprache der ptolemäischen Griechen und nach-ptolemäischen Griechen gekleidet wurden. Dieses Werk erwähnt auch die siebenfache Zusammensetzung des Menschen, wobei jede Eigenschaft von einer Gottheit beigesteuert wurde. Ferner wird die Reise nach dem Tode erwähnt, bei der die Seele die Elemente, aus welchen ihre Hüllen gebildet sind, eines nach dem anderen bei den betreffenden planetarischen Aufenthalten abwirft, bis sie den reinigenden Vorhof der spirituellen Sonne erreicht; und nach dem Reinigen der Kammern für die Rückkehr zur Erde zieht sie auf diesem Wege magnetisch wieder die Grundbestandteile der Eigenschaften an, die wieder ihre Hüllen bilden werden.

In den Mysterien soll die Begegnung mit dem eigenen Höheren Selbst und mit Göttern von Angesicht zu Angesicht den glanzvollen Höhepunkt gebildet haben. Im *Pymanter* hat der Erzähler, der "Sohn" des Thot, folgenden Lohn:

"Sobald ich begonnen hatte, über die Dinge nachzudenken, die sind, und meine Gedanken emporschwangen . . . dachte ich, ich sah eine Erscheinung von unmeßbarer Größe, die meinen Namen rief und mir sagte: "Was möchtest du hören und sehen, lernen und durch Denken wissen?" "Wer bist du?" sagte ich. "Ich", sagte er, "bin Poimandres, Nous [Verstand] der höchsten Herrschaft [oder Absoluten Macht] ." Ich sagte: "Ich möchte Bescheid wissen über die Dinge, die es gibt, ihre Art verstehen lernen und Gott erfahren . . ." Und er antwortete: "Ich weiß, was du willst, denn ich bin überall stets bei dir. Erinnerung dich an alles, was du lernen möchtest, und ich werde dich lehren."

Mit diesen Worten änderte er seine Form, und alles wurde mir plötzlich in einem Augenblick offenbart; ich sah ein grenzenloses Panorama, alles wurde Licht, ein mildes und freudevolles Licht. Und ich verliebte mich in diesen Anblick." 9)

Dann schaute er die Dunkelheit des Unmanifestierten, die ersten Regungen in den Wassern der Substanz, das Entstehen der Energien aus dem innersten Herzen des Raumes heraus, die sich zu Welten materialisieren. Diese erhebende Ansicht veränderte und verwandelte den Erzähler so, daß er der wahrhafte "Sohn" der beseelten Weisheit des geistigen Aspekts der Natur wurde. Er hatte sein vorhergehendes leeres Dasein mit den grünen Schößlingen einer neuen Geburt "osirifiziert". Er hatte sein *Selbst* in sich erweckt.



LITERATURNACHWEIS

1. Isha Schwaller de Lubicz, *Her-Bak: The Living Face of Ancient Egypt*, Hodder and Stoughton, 1954; Seite 334-344.
2. R. T. Rundle Clark, *Myth and Symbol in Ancient Egypt*, Thames and Hudson, 1959; Seite 45.
3. Schwaller de Lubicz, op. cit.; Seite 341.
4. Clark, op. cit.; Seite 60-61.
5. Schwaller de Lubicz, op. cit.; Seite 337.
6. Clark, op. cit.; Seite 56, 74.
7. Ebendort; Seite 35.
8. G. R. S. Mead, *Thrice-Greatest Hermes*, John M. Watkins, Neudruck 1964; I, 44.
9. Ich habe die Übersetzungen von Hans Jonas in seiner *The Gnostic Religion* (Beacon Press, 1958), Seite 148, und von Walter Scott in seiner *Hermetica* (Dawsons of Pall Mall, Neudruck 1968), I, 115, zusammengefaßt.

Ich bin einer großen Anzahl anderer Werke sehr zu Dank verpflichtet, besonders *Isis Unveiled / Die entschleierte Isis*, von H. P. Blavatsky; verschiedenen Werken von Sir Wallis Budge; Übersetzungen des *Pert em Hru* (Totenbuch) und der definitiven Ausgabe der Hermetica Texte: *Hermes Trismegistus*, Text, Übersetzung ins Französische und Anmerkungen von A. J. Festugière aus der Ausgabe von A. D. Nock.

Die Welt ist voll von der Größe Gottes.
Sie wird aufflammen wie leuchtendes Blätterwerk
und anwachsen bis zur Erhabenheit.

– GERARD MANLEY HOPKINS

THEOSOPHISCHE BÜCHER – deutsch

Amneus, Nils A.	Regiert Zufall oder Gerechtigkeit unser Leben?	K. DM	2.00
Blavatsky, H. P.	Die Dynamik der psychischen Welt	G. DM	15.50
	Fünf Briefe	K. DM	3.90
	Die Geheimlehre (6 Bände)	L. DM	180.00
	Die Geheimlehre (gek./1 Bd.)	L. DM	47.00
	Isis entschleiern (2 Bände)	L. DM	110.00
	Rätselhafte Volksstämme	L. DM	34.50
	Der Schlüssel zur Theosophie	L. DM	22.50
	Zum Gedächtnis an H. P. Blavatsky	B. DM	3.90
Briefe tibetischer Weiser		G. DM	15.50
Judge, William Q.	Studien über die Bhagavad-Gita	B. DM	---
Long, James A.	Bewußtsein ohne Grenzen	K. DM	10.00
Purucker, G. de	Die Mahatmas und der echte Okkultismus	K. DM	9.80
	Der Mensch im Kosmos	L. DM	30.00
	Theosophisches Wörterbuch	L. DM	8.00
Sunrise	Deutsche Ausgabe, Einzelheft	DM	2.50
Das Theosophische Forum 1948 - 1951	11 Hefte, Goethe – Weimar – Faust	B. DM	5.00

Preisänderungen vorbehalten.

B. – Broschiert, G. – Gebunden, K. – Kartoniert, L. – Leinen

THEOSOPHISCHE BÜCHER – englisch

Bhagavad-Gita Combined with "Essays on the Gita" Recension by			
William Q. Judge	L. DM	14.00	
dto.	K. DM	8.00	
Blavatsky, H. P.	L. DM	35.00	
Isis Unveiled 2 Bde.	K. DM	25.00	
dto.	K. DM	13.00	
The Key to Theosophy			
The Letters of H. P.			
Blavatsky to A. P. Sinnett	L. DM	28.00	
The Secret Doctrine 2 Bde.	L. DM	35.00	
dto.	K. DM	25.00	
Studies in Occultism	L. DM	13.00	
The Voice of the Silence	L. DM	8.00	
Collins, Mabel			
Light on the Path/Through the Gates of Gold	G. DM	17.00	
Conger, Margaret	B. DM	6.00	
Combined Chronology			
Judge, William Q.	G. DM	15.00	
Letters that have helped me	G. DM	13.00	
The Ocean of Theosophy	L. DM	17.00	
Practical Occultism			
Long, James A.	K. DM	8.00	
Expanding Horizons	L. DM	25.00	
The Mahatma Letters to A. P. Sinnett			
Purucker, G. de			
The Dialogues of G. de P.			
3 Bände zus.	L. DM	40.00	
The Esoteric Tradition 2 Bd.	K. DM	30.00	
dto.	L. DM	43.00	
Fountain-Source of Occultism	K. DM	27.00	
dto.	L. DM	40.50	
Fundamentals of the Esoteric Philosophy	L. DM	20.00	
Man in Evolution	L. DM	9.00	
Occult Glossary	G. DM	13.00	
dto.	K. DM	9.00	
Studies in Occult Philosophy	L. DM	20.00	
Ryan, Charles J.			
H. P. Blavatsky and the Theosophical Movement	L. DM	28.00	
dto.	K. DM	17.00	

DER lange, unermessliche Puls der Zeit bringt alles in Bewegung, nichts ist so verborgen, daß es nicht belebt werden kann, und nichts gibt es, was einmal bekannt war, daß es nicht vergessen werden kann.

– SOPHOKLES, *Ajax*